



Schulprogramm

der

Georg-Büchner-Schule,

Erlensee

**Eine Integrierte Gesamtschule des
Main-Kinzig-Kreises**



Revisionen

Datum	Beschreibung	Autor(en)
Nov. 2002	Erste Version	Herr Tilp
Feb. 2003	Überarbeitung durch SEB	SEB Team
Mrz. 2004	Evaluation durch Gesamtkonferenz, SEB und Schulkonferenz	Herr Tilp, Hans Fuhrmann



Vorwort

Vorwort zur zweiten Fassung, März 2004

1. Kritik muss konstruktiv umgesetzt werden.

Es gehört zum Wesen eines Schulprogramms, dass es die Entwicklungen widerspiegelt, die sich an einer Schule - gewollt oder ungewollt - vollziehen. Im April 2002 entstand eine Version, in der

- ❖ die Entwicklung der Schule in den davor liegenden zehn Jahren dargestellt wurde.
- ❖ der erreichte Status beschrieben wurde.
- ❖ ein Ausblick auf die Prioritäten der kommenden 2 bis 3 Jahre skizziert wurde.

Der Hauptadressat dieser Version war das Kollegium. Die Darstellung der Entwicklung seit etwa 1990 hatte dabei keine chronistische Funktion. Kennzeichnend für diese Jahre war die Entwicklung neuer und effizienter Organisationsformen, die in Zusammenarbeit von Schulleitung, Kollegium und Beratern von außen gefunden wurden. Sie ermöglichten es, dass sich Kollegium und Schulleitung aus einem Zustand der Verzagtheit, einer weitgehenden Orientierungslosigkeit und gegenseitiger Schuldzuweisungen lösten und einen beharrlichen Prozess in Gang setzte, der gekennzeichnet war durch

- ❖ Problemanalyse
- ❖ Sammlung von Lösungsideen
- ❖ Ausfiltern von Machbarem und Utopischem
- ❖ Festlegung auf realisierbare Schritte
- ❖ verbindliche Zuweisung und Übernahme von Verantwortung
- ❖ und Evaluation.

Es war eine zentrale Intention der Version von 2002 dem Kollegium einen exzentrischen Punkt zu geben, von dem es diese Entwicklung gleichsam von außen überblicken und damit die relevanten Strukturen erkennen konnte. Damit sollte vor allem auch das Vertrauen in die eigene Kompetenz (des Kollegiums als entscheidender Faktor des Entwicklungsprozesses) gefestigt werden. Die Gesamtkonferenz nahm die Version einstimmig an.

Bei dieser Gewichtung wurde die Elternschaft nur am Rande berücksichtigt. Für Eltern hatten andere Dinge eine größere Relevanz. Sie stellte sich unter einem Schulprogramm eher einen Angebotskatalog vor, den die Schule für Schüler und Schülerinnen und ihre Eltern bereithielt, nicht eine Handlungsanleitung zur Selbststeuerung von Entwicklungsprozessen. Aus diesem Grund verweigerte der Elternbeirat seine Zustimmung zur Version von 2002 und brachte Ergänzungswünsche ein.

In dieser Situation gab es formal zwei Wege, die beschritten werden konnten:



- ❖ Man konnte aus der Divergenz eine Machtfrage machen und die – formal zuständige – Schulkonferenz mit Mehrheit entscheiden lassen.
- ❖ Man konnte das Schulprogramm überarbeiten und die Ergänzungen hinzufügen, um die es den Eltern ging.

Der zweite Weg bedeutete neue Redaktionsarbeit aber auch eine deutliche Verbesserung des Gesamtprodukts, deshalb entschied sich die Schulleitung für diesen Weg. Der Version 2002 wird ein „Infoblock“ beigefügt.

2. Leitlinien

Die Leitlinien des Schulprogramms lagen im April 2002 nur im Konzept vor. Eine redaktionelle Überarbeitung konnte erst in der ersten Hälfte des Schuljahrs 2002/03 erfolgen. Die Leitlinien erscheinen deshalb erst in dieser 2. Version des Schulprogramms.

3. Veränderungen seit April 2002

3.1. Die Schulsozialarbeit kann nicht fortgeführt werden.

In der Version von 2002 nahm die Schulsozialarbeit eine zentrale Stelle ein. Vor allem ihre prophylaktische Tätigkeit war ein wichtiges Glied in der Kette von Maßnahmen, die zusammen ein Betriebsklima schufen, in dem Unterricht in engerem Sinne erst gedeihen konnte. Politische Entscheidungen beim faktischen Träger der Einrichtung, dem Main-Kinzig-Kreis, sowie in den zuständigen Gremien der Gemeinde Erlensee verhindern die Fortsetzung dieser überaus erfolgreichen Arbeit in der bisherigen Form. Eine neue Beschreibung des zukünftigen Einsatzes der beiden Kräfte liegt noch nicht vor. Der ungeklärte Zustand verhindert eine programmatische Neuorientierung, die auf alle Fälle einen Rückschritt gegenüber dem im Jahr 2002 beschriebenen Zustand bedeuten wird.

3.2. Verbesserung der Lesekompetenz

Angestoßen durch das schlechte Abschneiden deutscher Schüler bei der PISA-Vergleichsstudie bildet dieses Vorhaben seit Sommer 2002 einen Schwerpunkt der pädagogischen Arbeit. Die Initiative ging vom SSA des Main-Kinzig-Kreises aus. Das Schuljahr 2002/03 diente der Bestandsaufnahme. Auf dieser Basis wird im beginnenden Schuljahr ein Maßnahmenkatalog erarbeitet. Er wird zwei Schwerpunkte haben:

- ❖ Diagnostik von Lese- und Verständnisschwierigkeiten
- ❖ Maßnahmen zur Verbesserung.

3.3. Neugestaltung der Pausen und der Pausenhöfe

Seit der Veröffentlichung der ersten Version des Schulprogramms wurden Beschlüsse zur Veränderung der Pausenhöfe gefasst. Eine solche Veränderung bleibt nicht ohne Auswirkungen auf die Befindlichkeit der Schülerschaft und damit auf die gesamte Arbeitatmosphäre an der Schule. Sie muss durch



pädagogische Überlegungen und Maßnahmen flankiert werden. Dies ist der zweite programmatische Schwerpunkt der kommenden Jahre.

3.4. Die Abschlussprüfungen und ihre Konsequenzen

Im Schuljahr 2003/2004 werden zum ersten Mal die Abschlussprüfungen für Haupt- und Realschulabschluss durchgeführt. Die Bestimmungen sind unausgereift, da es keine Erprobungsphase gab. Die Umsetzung absorbiert viel Energie und Zeit, so dass die Weiterarbeit an anderen programmatischen Zielen wahrscheinlich verschoben werden muss. Nach bisherigen Auseinandersetzungen mit den Bestimmungen über die Abschlussprüfungen deuten sich zwei Konsequenzen an, eine positive und eine negative:

- ❖ die in den Abschlussprüfungen geforderte Methodenvielfalt wird sich auf die Arbeit in den betroffenen Fachbereichen anregend auswirken. Hieraus werden neue Schwerpunkte der Schulprogrammarbeit resultieren.
- ❖ die enge thematische Orientierung der Prüfungsaufgaben an den Rahmenplänen wird besonders in den Fremdsprachen dazu führen, dass bei der geringen Zahl der Wochenstunden abweichende thematische Exkurse, die zu einer erhöhten Schülermotivation führen, kaum mehr möglich sein werden.

3.5. Zwangspausen bei der Fortentwicklung und Realisierung des Schulprogramms

Das Schuljahr 2003/04 ist durch einen hohen Krankenstand im Kollegium gekennzeichnet. Hinzu kommt, dass die Schulleitung im 2. Halbjahr faktisch nur aus zwei Personen besteht. Es müssen verstärkt Lehrkräfte mit besonderen Schulleitungsaufgaben betraut werden.

Unter solchen Bedingungen kann eine konstruktive zukunftsorientierte Schulprogrammarbeit nicht stattfinden. So musste das geplante große Projekt „Neugestaltung der Schulhöfe“ bis auf Weiteres eingestellt werden. Zentrale Bedingungen für die Entwicklung und Realisierung eines Schulprogramms sind Kontinuität und ein hoher Grad von Schulautonomie. Sind diese beiden Bedingungen nicht erfüllt, bekommt die Arbeit an einem Schulprogramm einen eher feuilletonistischen Charakter. Eine Schule, die wie die Georg-Büchner-Gesamtschule immer wieder von länger andauernden Personalausfällen, besonders auch in den Leitungsfunktionen heimgesucht wird, kann „Alltag bewältigen“ aber sich kaum pädagogisch fortentwickeln. Und welche Verbindlichkeit hat das **gesetzlich vorgeschriebene** Schulprogramm, wenn elementare Teile wie die mühsam entwickelte und gut funktionierende Schulsozialarbeit vom Schulträger mit einem Federstrich herausgebrochen werden können?



Inhaltverzeichnis

REVISIONEN	2
VORWORT	3
VORWORT ZUR ZWEITEN FASSUNG, MÄRZ 2004	3
INHALTVERZEICHNIS	6
I PORTRÄT DER SCHULE	7
II ALLGEMEINE LEITLINIEN	15
III ORGANISATION UND ZUSAMMENARBEIT	20
IV AUSBILDUNGSWEGE	26
V PÄDAGOGISCHE AUFGABENFELDER	28
VI FACHLICHE SCHWERPUNKTE	40
VII ANLAGEN UND LITERATUR	52



I Porträt der Schule

Geschichte

1965

- die GBS wird gegründet als Haupt- und Realschule mit Förderstufe
- sie ist Mittelpunktschule für die damals unabhängigen Gemeinden Langendiebach und Rückingen

1971

- Umwandlung der GBS in eine integrative Gesamtschule
- Einteilung in Haupt-, Real- und Gymnasialklassen

1977

- die GBS hat 1331 Schüler

1978-1989

- [Details dieses Zeitraums einfügen]

1990

- die GBS hat nur noch 408 Schüler
- Neben Schülerrückgang werden etwa zeitgleich auch Lehrer aufgrund von Lehrermangel in den Grundschulen abgezogen.
- Nach 4-jähriger Vakanz erfolgt die Neubesetzung des stellvertretenden Schulleiters.



1991

- Schülerzahl steigt auf 700
- AG zur Entwicklung eines Schulprofils wird gegründet

1993

- GBS arbeitet erstmals als „Problemlöseschule“

1994-2002

- [Details dieses Zeitraums einfügen]

2003-2004

- Schüler der GBS kommen aus Erlensee, Hammersbach (Fahrschüler), einige aus Neuberg und seit 2002 auch einige Schüler aus Hanau.
- Schülerzahl 2004: _____
- Lehrerzahl 2004: _____



Fakten und Zahlen

Georg-Büchner-Schule Langendiebacher Straße 35 D-63526 Erlensee	Telefon: 06183 / 92010 Fax: 06183 / 920121 E-Mail: sekretariat@georg-buechner-schule.info Homepage: www.georg-buechner-schule.info
Schulleiter: Position nicht besetzt Stellvertreter: Herr Binding Päd. Leiter: Herr Tilp Stufenleiterin 5/6: Frau Dethloff Stufenleiter 7-10: Herr Krick	Schulträger: Main-Kinzig-Kreis Staatl. Schulamt: für den Main-Kinzig-Kreis Schulelternbeirat: Heinz Hunn (Vorsitz) Förderverein: Gabriele Intek (Vorsitz)
Fachbereiche: Jahrgangsstufen:	Lehrkräfte: Schüler: Klassen:

Georg-Büchner-Schule



Die Georg-Büchner-Schule ist eine Integrierte Gesamtschule

Integrierte Gesamtschulen wurden um 1970 eingerichtet um die Mängel des dreigliedrigen Schulsystems - Hauptschule, Realschule, Gymnasium ab Klasse 5 - zu beheben oder doch abzumildern. Diese Mängel sind:

- ein hoher Selektionsdruck auf die Schüler und Schülerinnen der Grundschulen, der dort das Lernklima stört.
- wenig Rücksichtnahme auf die individuellen Leistungsprofile von Kindern. Man geht von nur drei Begabungstypen aus.
- ein hoher Anteil von gescheiterten Schülerkarrieren, weil Kinder nach mehrfachen Sitzenbleiben die gewählte Schulform verlassen müssen.
- eine faktische Bevorzugung von Kindern aus gut situierten Familien. In der PISA-Studie nimmt Deutschland einen Spitzenplatz unter den Ländern ein, bei denen der schulische Erfolg der Kinder von der sozialen Stellung der Eltern abhängt.

Dagegen ist in allen Staaten, die bei der PISA-Studie gut abgeschnitten haben, die Integrierte Gesamtschule die Regelschule. Dies hat wohl seine Ursache in dem grundsätzlichen anderen Ansatz, den eine Integrierte Gesamtschule vom dreigliedrigen Schulsystem unterscheidet. Im dreigliedrigen Schulsystem stehen am Anfang bestimmte Normen (Kenntnisse und Arbeitsweisen), die ein Schüler zu erfüllen hat, wenn er eine Schulform erfolgreich durchlaufen will. Kommt er mit diesen Normen nicht zurecht, muss er die Schule verlassen. Es herrscht das Prinzip der Selektion.

Die Integrierte Gesamtschule hat einen anderen Ansatz. Am Anfang stehen die Schüler mit ihren unterschiedlichen individuellen Potentialen, Kenntnissen und Erfahrungen. Dies ist der Ausgangspunkt für die schulische Arbeit, die nun darin besteht, diese Potentiale zu fördern und auszuformen, und so das Wissen und die Leistungsfähigkeit der Schüler zu entwickeln. Die Ergebnisse von PISA deuten darauf hin, dass in einer Zeit, in der Drill in den Schulen nicht mehr möglich ist, dieser zweite Weg wohl der erfolgreichere ist, weil er der Eigenmotivation der Schüler größeren Raum gibt.

Was unterscheidet nun in Praxis und Organisation eine Integrierte Gesamtschule vom dreigliedrigen Schulsystem?

1. Übergang aus der Grundschule

Eine Entscheidung der Eltern und ein Gutachten der Grundschule für eine bestimmte Schulart nach der vierten Klasse ist nicht notwendig. Damit entfällt verfrühter Schulstress.

2. Situation in Klasse 5

Die Schüler und Schülerinnen einer Klasse werden in allen Fächern gemeinsam unterrichtet. Eine Einteilung nach unterschiedlichem Leistungsvermögen findet noch nicht statt. Es wird großer Wert auf die Entwicklung einer spannungsfreien Arbeitsatmosphäre gelegt. (vgl. dazu die Kapitel über „Soziales Lernen“)



3. Erste Einstufungen

In den Fächern Englisch und Mathematik erfolgt nach einjähriger Lern- und Beobachtungsphase am Ende der 5.Klasse eine Einstufung in drei Leistungsniveaus (A-, B-, und C-Kurse). Diese Einstufungen erfolgen unabhängig voneinander. Ein Schüler kann z.B. in Englisch in den A-Kurs eingestuft werden und in Mathematik in den B-Kurs. Die lange Praxis der Georg-Büchner-Schule zeigt, dass knapp die Hälfte der Kinder ein solches gemischtes Leistungsprofil zeigt. Hier liegt ein entscheidender Vorteil gegenüber dem dreigliedrigen Schulwesen, wo ein Schüler in jedem Fach mit demselben Anforderungsniveau konfrontiert ist. Nehmen wir als Beispiel einen Schüler, dem das Fach Mathematik leicht fällt und Spaß macht, dem Englisch hingegen wesentlich schwerer fällt. Besucht er ein Gymnasium, wird er in Englisch dauernd überfordert sein. Besucht er die Realschule, wird eine angemessene Förderung seiner mathematischen Talente wohl kaum erfolgen. An einer Integrierten Gesamtschule besucht er einen A- und einen B-Kurs; in beiden Fächern erhält er das Angebot, dass seinen Möglichkeiten entspricht.

Wenn Eltern mit der Einstufung der Schule nicht einverstanden sind, haben sie ein Einspruchsrecht. Ihr Kind kann dann zunächst ein halbes Jahr lang den Kurs besuchen, den sie für angemessen halten. Danach erfolgt die endgültige Entscheidung durch die Schule.

4. Weitere Einstufungen während der Schullaufbahn

Je älter die Schüler und Schülerinnen werden, und je mehr ihnen Unterricht außerhalb des Klassenverbands zugemutet werden kann, um so größer wird die Zahl der Kursfächer. Die Einstufung erfolgt nach jeweils einem Jahr Fachunterricht im Klassenverband. (Ausnahme: In Deutsch wird erst nach dem dritten Jahr eingestuft.)

Ab Klasse 8: Deutsch, Physik und Französisch

Ab Klasse 9: Chemie

In der 10.Klasse werden nur noch die Fächer Gesellschaftslehre, Arbeitslehre, Sport, Kunst oder Musik, Religion und die Wahlpflichtkurse nicht in Leistungskursen unterrichtet.

Übersicht über Klassenunterricht (KU) oder Fachleistungskurse (FLK) an der Georg-Büchner-Gesamtschule

	Klasse 5	Klasse 6	Klasse 7	Klasse 8	Klasse 9	Klasse 10
Deutsch	KU	KU	KU	<i>FLK</i>	<i>FLK</i>	<i>FLK</i>
Englisch	KU	<i>FLK</i>	<i>FLK</i>	<i>FLK</i>	<i>FLK</i>	<i>FLK</i>
Mathematik	KU	<i>FLK</i>	<i>FLK</i>	<i>FLK</i>	<i>FLK</i>	<i>FLK</i>
Gesellschaftslehre	KU	KU	KU	KU	KU	KU



Biologie	KU	KU	KU	-----	KU	-----
Physik	-----	-----	KU	<i>FLK</i>	-----	<i>FLK</i>
Chemie	-----	-----	-----	KU	<i>FLK</i>	<i>FLK</i>
Sport	KU	KU	KU	KU	KU	KU
Kunst	KU	KU	KU	-----	KU	-----
Musik	KU	KU	-----	KU	-----	KU
Religion	KU	KU	KU	KU	KU	KU
Arbeitslehre	-----	-----	-----	-----	KU	KU
Französisch oder Arbeitslehre- kurs	-----	-----	KU	<i>FLK</i>	<i>FLK</i>	<i>FLK</i>
			KU	KU	KU	KU

5. Aufstufungen und Abstufungen

Bei allen individuellen Unterschieden zwischen den Schülern und Schülerinnen gibt es allgemeine Entwicklungsphasen, in denen sie leichter lernen, und es gibt solche, die durch große innere Spannung und reduzierte Konzentrationsfähigkeit auf das Unterrichtsgeschehen gekennzeichnet sind. Die Pubertät ist eine solche Zeit verminderter Motivation. Sie nimmt einen großen Teil der Zeit ein, den die Schüler und Schülerinnen an der Georg-Büchner-Schule verbringen. Die daraus resultierenden Unterrichtsprobleme machen sich bei vielen Schülern und Schülerinnen bereits in der Klasse 6 bemerkbar; in der Regel tritt in der 9. oder 10. Klasse eine Beruhigung ein. Hinzu können alle möglichen Faktoren kommen, die zu einem Abfallen der schulischen Leistungen führen. Wenn dies in einem Kursfach einen Grad erreicht, dass eine erfolgreiche Mitarbeit nicht mehr gewährleistet ist, so wird der Schüler oder die Schülerin in den niedrigeren Fachleistungskurs abgestuft. Auch hier haben die Eltern ein Einspruchsrecht, mit dem sie eine Bewährungsfrist von einem halben Jahr erwirken können. Es gibt aber auch das Gegenteil: ein Schüler oder eine Schülerin macht einen Leistungssprung in einem oder mehreren Fächern. In einem solchen Fall erfolgt eine Aufstufung. Das dreigliedrige Schulsystem bleibt ein Schüler oder eine Schülerin sitzen, wenn der Leistungsabfall einen bestimmten Umfang erreicht hat. Ein ganzes Schuljahr ist verloren. Versetzungen in eine höhere Klasse bei Leistungssteigerungen kommen fast nie vor.

Auch hier reagiert eine Integrierte Gesamtschule flexibler auf die individuelle Entwicklung.



6. Abschlüsse

Das deutsche Schulwesen kennt drei Schulabschlüsse:

- den Hauptschulabschluss nach Klasse 9
- den Realschulabschluss nach Klasse 10
- das Abitur nach Klasse 13

Aus der flexiblen und differenzierten Kombination von Kurszugehörigkeiten und Noten muss also am Ende der Sekundarstufe 1 entweder ein Schulabschluss errechnet werden oder, bei Schülern und Schülerinnen die das Abitur anstreben, die Voraussetzungen für den Besuch einer gymnasialen Oberstufe vorliegen. Hierzu gibt es detaillierte Rechtsvorschriften, deren Beschreibung den Rahmen dieser Darstellung sprengen würde. Nur ein wichtiger Eckwert soll erwähnt werden. Er betrifft die Fächer Deutsch, Englisch und Mathematik. Die Kurszugehörigkeit in diesen Fächern ist die wichtigste Grundlage für einen Schulabschluss. Wer in die Klasse 11 versetzt werden möchte, weil er das Abitur anstrebt, muss mindesten ausreichende Leistungen in zwei A-Kursen haben; entsprechend sind für den Realschulabschluss mindestens ausreichende Leistungen in zwei B-Kursen erforderlich. Zur Orientierung der Eltern erfolgt ab der 8.Klasse mit jedem Zeugnis eine „Tendenzmeldung“, aus der hervorgeht, welchen Schulabschluss bei gleich bleibendem Leistungsstand ein Schüler oder eine Schülerin erreichen wird.

7. Übersicht über die Schullaufbahn an der Georg-Büchner-Gesamtschule Welche Veränderungen und Besonderheiten gibt es in den einzelnen Jahrgangsstufen?

1. Klasse 5

Am Ende der Klasse 5 erfolgt die Einteilung in Fachleistungskurse in Englisch und Mathematik (drei Niveaueurse).

2. Klasse 6

Am Ende der Klasse 6 entscheiden die Eltern ob ihr Kind ab Klasse 7 Französisch oder Arbeitslehrekurse besuchen soll.

3. Klasse 7

Am Ende der Klasse 7 erfolgt die Einstufung in Deutsch (drei Niveaueurse), Französisch (zwei Niveaus) und Physik (zwei Niveaus).

4. Klasse 8

1. In der Klasse 8 wird besonderer Wert auf Projektarbeit gelegt. An einem Wochentag haben die Klassen einen vierstündigen Block Projektunterricht beim Klassenlehrer oder der Klassenlehrerin. Hier werden vor allem selbständiges Arbeiten, Arbeiten im Team, Lernen an außerschulischen Lernorten und möglichst viel Lernmethoden praktiziert.

2. In der zweiten Hälfte der Klasse 8 gehen die Klassen in ihr erstes zweiwöchiges Betriebspraktikum.

3. Am Ende der Klasse 8 erfolgt die Einstufung in Chemie (zwei Niveaus).

5. Klasse 9

1. In der Klasse 9 machen alle Klassen ihr zweites Betriebspraktikum.



2. Alle Schülerinnen und Schüler legen die Prüfungen für den Hauptschulabschluss ab. Schüler und Schülerinnen, die nicht den Realschulabschluss oder die Oberstufe (Ziel Abitur) anstreben, verlassen die Schule. (Vgl. dazu auch das Kapitel „Das Beratungskonzept der Georg-Büchner-Schule“.)

6. Klasse 10

In der Klasse 10 legen alle Schüler und Schülerinnen die Prüfungen für den Realschulabschluss ab. Wer zusätzlich die entsprechenden Leistungen erbringt, wird in die Klasse 11 der gymnasialen Oberstufe versetzt. (Vgl. „Das Beratungskonzept...“)

Die Georg-Büchner-Schule hat keine eigene Oberstufe. Sie bildet zusammen mit anderen Integrierten Gesamtschulen der Region und dem Lichtenberg-Oberstufengymnasium in Bruchköbel einen Schulverbund, in dem die Arbeit der Sekundarstufe 1 (Klassen 5-10) mit der Arbeit der Oberstufe (Klassen 11-13) abgestimmt wird.



II Allgemeine Leitlinien

Präambel

Die Georg-Büchner-Schule ist eine Integrierte Gesamtschule. Unsere Vorstellungen orientieren sich an grundlegenden demokratischen und humanistischen Prinzipien, wie sie, basierend auf der Hessischen Verfassung, im Hessischen Schulgesetz §3, Abs.6 gefordert werden:

Die Schule ist so zu gestalten, dass die gemeinsame Erziehung und das gemeinsame Lernen aller Schülerinnen und Schüler in einem möglichst hohen Maße verwirklicht wird und jede Schülerin und jeder Schüler unter Berücksichtigung der individuellen Ausgangslage in der körperlichen, sozialen und emotionalen sowie kognitiven Entwicklung angemessen gefördert wird. Es ist Aufgabe der Schule, drohendem Leistungsversagen und anderen Beeinträchtigungen des Lernens, der Sprache sowie der körperlichen, sozialen und emotionalen Entwicklung mit vorbeugenden Maßnahmen entgegenzuwirken.“

Im Unterschied zu anderen Instanzen des Hessischen Schulwesens betrachtet die Schulgemeinde der Georg-Büchner-Gesamtschule diese Forderung nicht nur als wohlklingendes Versatzstück, sondern sieht hier ein Kernelement ihres Erziehungs- und Bildungsauftrags. Über die individuelle Förderung der Einzelnen hinaus sehen wir als integrierte Gesamtschule es als unseren ganz besonderen Auftrag unsere Schülerinnen und Schüler zu politisch und gesellschaftlich interessierten jungen Menschen zu erziehen. Sie sollen nach Beendigung ihrer Schulzeit in der Lage sein,

- kritisch, loyal, kompetent und konstruktiv am öffentlichen Leben teilzunehmen und es möglichst mit zu gestalten
- ihren Platz im Wirtschaftsleben in einer Weise zu finden, die sie existenziell sichert und ihr Selbstwertgefühl nicht schmälert
- ihre persönlichen zwischenmenschlichen Beziehungen so zu gestalten, dass diese von Zuverlässigkeit, Zuneigung, Toleranz und Respekt vor der Menschenwürde geprägt sind

Ihre schulische Erziehung soll ihnen helfen Konflikte im zwischenmenschlichen wie auch im gesellschaftlichen Bereich selbstbewusst, kompromissbereit und gewaltfrei zu bestehen. Aus dieser erzieherischen Zielsetzung ergeben sich folgende Leitlinien:

1. Menschen sollen als Individuen wahrgenommen und in ihrer Verschiedenheit mit Würde und Respekt geachtet werden.

- ❖ Die Georg-Büchner-Gesamtschule begreift die Integration ihrer Schülerinnen und Schüler als vorrangiges Ziel. Selektion nach vorgefertigten Rastern lehnt sie ab.
- ❖ Die Organisationsform der Integrierten Gesamtschule bietet Raum, den individuellen Leistungsprofilen von Schülerinnen und Schülern durch ein differenziertes Unterrichtsangebot gerecht zu werden. Es gibt nicht nur drei Arten von Begabungen!



- ❖ Da aber auch in dieser flexiblen Organisationsform des Kern-Kurs-Systems bestimmte Formen von Leistungsschwächen oder besondere Begabungen nur unzureichend berücksichtigt werden können, ist die Entwicklung bzw. der Ausbau eines umfassenden Förderkonzepts unabdingbar.
- ❖ Die Georg-Büchner-Gesamtschule stellt sich bewusst die Aufgabe alle ihre Schülerinnen und Schüler individuell „dort abzuholen“, wo sie sich sozial, emotional und intellektuell beim Eintritt in diese Schule befinden.
- ❖ Sie stellt sich die Aufgabe, unter Berücksichtigung aller Unterschiede, die Schülerinnen und Schüler im Sinne übergeordneter Gemeinsamkeiten zu erziehen, wie gegenseitige Achtung und Toleranz, Gerechtigkeit und Verständnis für einander, Solidarität und gewaltfreie Konfliktlösung.
- ❖ Die Georg-Büchner-Gesamtschule betrachtet die Verschiedenheit, die die Mitglieder der Schulgemeinde mitbringen, als Gewinn und Herausforderung für die Schule, nicht als Hindernis oder Störung. Unterschiede in Herkunft, Kultur oder Religion können positiv genutzt werden als Möglichkeit zur Erweiterung der eigenen Sichtweisen, Kennen lernen anderer Lebenswelten. Alle Mitglieder der Schulgemeinde erlangen darüber neue Sach- und Sozialkompetenzen.

2. Eine konstruktive „Konflikt-Kultur“ ist notwendiger Teil einer Erziehung zu selbständiger Problemlösung und Gewaltfreiheit.

- ❖ Die Georg-Büchner-Gesamtschule hat eine in jeder Hinsicht heterogene Schülerschaft. Damit Schülerinnen und Schüler lernen können Probleme und Konflikte möglichst selbständig und sachbezogen zu bewältigen, müssen sie gemeinsame positive Umgangsformen sowie Konfliktkompetenzen erwerben und pflegen.
- ❖ Damit ein großes System wie die Georg-Büchner-Gesamtschule funktionieren kann, müssen bestimmte Regeln vorhanden sein, die allgemeine Gültigkeit haben. Wichtig ist, dass diese Regeln im einvernehmen mit den Schülerinnen und Schülern entwickelt werden, damit sie einsichtig sind und auf ihre Einhaltung von allen geachtet wird.
- ❖ Schülerinnen und Schüler müssen lernen Konflikte zunächst zu ertragen und sie dann gewaltfrei zu lösen. Deshalb gehört „Soziales Lernen“ zum festen Inventar des Unterrichtsplans. Es ist sowohl ein eigenständiges Fach als auch durchgängiges Element jeglichen Unterrichts.
- ❖ Die Mediation als Weg, gewaltfreie Lösungen für einen Konflikt selbst zu finden und auszuhandeln, ist fester Bestandteil des Schulprogramms. Konfliktlösung durch Mediation ist ein Stück Weg in Richtung Emanzipation und Eigenverantwortlichkeit, beides sind wichtige Ziele bei der (Aus)Bildung junger Menschen. Die Ausbildung weiterer Mediator/innen sowohl bei den Lehrkräften wie bei den Schülerinnen und Schülern ist notwendig und muss fest installiert werden.
- ❖ Die Schulsozialarbeit ist an der Georg-Büchner-Gesamtschule äußerst erfolgreich. Besonders positiv ist die soziale und emotionale Förderung von Schülerinnen und Schülern mit besonderen Problemen, aber auch die Übun-



gen in „Sozialen Lernen“ mit ganzen Klassen. Die Georg-Büchner-Gesamtschule nimmt ihren Auftrag zu Integration und individueller Förderung ernst. Die Schulsozialarbeit ist hierbei ein ganz wichtiger Baustein.

3. Die Georg-Büchner-Gesamtschule soll ein attraktiver Arbeitsplatz sein, für Schülerinnen und Schüler, für Lehrerinnen und Lehrer.

Dazu müssen die Arbeit, das Lernen und die Weiterbildung als sinnvoll, interessant und ergiebig empfunden werden. Nur dann können sich die beiden Personengruppen sowie die Eltern mit der Schule identifizieren.

Zwei Überlegungen spielen hier eine wichtige Rolle:

- a) Menschen, die sich mit dem System identifizieren, in dem sie arbeiten, sind bestrebt, die Funktionsfähigkeit dieses Systems zu erhalten und zu verbessern. Sie können sich nur mit einem System identifizieren, dass sie als einen Prozess erleben, in dem ihre eigenen Belange und Ideen zum Tragen kommen, auf den sie Einfluss nehmen können und den sie überblicken. Nur dann sind sie in der Lage, Krisen, die bei jeder Arbeit auftreten, als Herausforderung und sogar als Chance zu sehen und nicht nur als Widrigkeiten.
 - * Das setzt voraus, dass wichtige Entscheidungen unter Beteiligung aller Betroffenen herbeigeführt und für alle transparent gemacht werden.
 - * Dies bedingt klare und eindeutige Kommunikationsstrukturen innerhalb der Schulgemeinde und nach außen.
 - * Von besonderer Bedeutung ist hier das Verhältnis zu den Eltern. Zum einen haben sie wegen der emotionalen Nähe zu ihren Kindern eine wichtige Vermittlerrolle zwischen den Lehrkräften und den Kindern, zum anderen haben eine gewählten Vertreter und Vertreterinnen eine wichtige Funktion in den beschlussfassenden Schulgremien.
- b) Ein gutes Arbeitsklima hängt nicht zuletzt auch von den äußeren Bedingungen ab. Hier gilt es zunächst - und als vorrangige Forderung — die personelle und materielle Infrastruktur zu verbessern. Auch ein ansprechendes äußeres Erscheinungsbild des Gebäudes und der Außenanlagen ist wichtig für eine Identifikation mit der Schule und trägt zu einer angenehmen Arbeitsatmosphäre bei. Entsprechenden Renovierungs- und Verschönerungsprojekten kommt deshalb große Bedeutung zu.

4. Die Organisationsform der Georg-Büchner-Schule als Integrierte Gesamtschule ermöglicht individuelle Förderung und gibt damit jeder Schülerin und jedem Schüler eine reale Chance vorhandene Begabungen zu entfalten und entsprechende Schulabschlüsse zu erzielen.

Die Integrierte Gesamtschule überwindet einen zentralen Mangel des tradierten Schulsystems: die Dreigliedrigkeit. Diese ist ein Reflex auf die Arbeitsorganisation des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts (Führungskräfte, Verwaltungskräfte, Handarbeiter).

Sie hat ihre Ursachen nicht in Erkenntnissen der Lernpsychologie. Es gibt nicht nur drei Arten von Begabungen, sondern eine Vielzahl von individuellen Leis-



tungsprofilen. Dieser Vielgestaltigkeit sucht sich die Integrierte Gesamtschule durch das Kern-Kurs-System zu nähern. Durch ihre Organisationsstruktur macht sie es möglich, dass Schülerinnen und Schüler, die für die verschiedenen Lernbereiche unterschiedliche Voraussetzungen mitbringen, ein Unterrichtsangebot erhalten, das diesen individuellen Bedingungen besser entspricht. In Fächern für die einzelne Schülerinnen und Schüler gute Voraussetzungen mitbringen, werden sie in Kursen mit hohen Anforderungen unterrichtet. In Fächern, wo der Erfolg ihnen größere Anstrengungen abverlangt, können sie Kurse mit einfacherem Niveau besuchen.

Permanente Über- oder Unterforderungen in einzelnen Fächern werden dadurch vermieden, genau so wie daraus resultierende negative Auswirkungen auf Selbstvertrauen und Motivation. Ebenso entfällt das stereotype und pädagogisch meist fruchtlose Sitzenbleiben bei Versagen in einer bestimmten Anzahl von Fächern.

5. Hilfen und Unterstützungssysteme sind erforderlich, damit wir unsere Ziele erreichen können.

Eine zunehmende Zahl von Schülern und Schülerinnen wächst in sozialen Strukturen auf, die einer rapiden Veränderung unterworfen sind. Erlensee gilt als sozialer Brennpunkt. Eine Folge dieser Entwicklung ist, dass bei vielen Schülern und Schülerinnen die Konzentrationsfähigkeit für den Unterricht, die notwendige schriftliche und mündliche Kommunikationsfähigkeit, das geordnete Vor- und Nachbereiten von Unterricht zu Hause und andere Grundbedingungen für erfolgreiches Unterrichten und Lernen nicht mehr selbstverständlich sind. Das emotionale und kognitive Fundament für einen wirkungsvollen Unterricht muss häufig erst in der Schule selbst geschaffen werden und bedarf einer ständigen Sicherung. Dazu sind Hilfen und Unterstützungssysteme notwendig.

- ❖ Die Schulsozialarbeit ist inhaltlich - leider nicht institutionell - fest installiert. Auf sie kann nicht verzichtet werden. Sie muss als Einrichtung dauerhaft gesichert werden.
- ❖ Die Beratungsstunde hat sich als effektives Instrument zur Bewältigung aktueller Konflikte erwiesen. Sie muss erhalten bleiben.
- ❖ Die gewaltfreie Regelung von Konflikten vor allem zwischen Schülerinnen und Schülern kann durch die Methoden der Mediation verbessert werden. Dieses Konzept muss ausgebaut werden. Die Mediation muss einen klar definierten Stellenwert im Alltag der Georg-Büchner-Schule erhalten. Weitere Mediatorinnen und Mediatoren sowohl bei den Lehrkräften als auch in der Schülerschaft müssen ausgebildet werden.
- ❖ Alle interessierten Lehrerinnen und Lehrer müssen ein ausreichendes Supervisionsangebot zur eigenen Unterstützung erhalten.
- ❖ Förderkurse zur Behebung spezieller Defizite besonders im sprachlichen Bereich (LRS, Deutsch für Ausländer) müssen fest eingerichtet werden.
- ❖ Gleichrangig ist die Bereitstellung von personellen Ressourcen um denjenigen Schülerinnen und Schülern ein Angebot machen zu können, die Interesse und Begabung für Themen und Sachgebiete zeigen, die über das Standardangebot des Unterrichts hinausgehen. (Begabtenförderung)



- ❖ Eine Hausaufgabenhilfe ist einzurichten für Kinder, denen zu Hause eine ausreichende Unterstützung fehlt.
- ❖ Der Übergang aus der Schule ins Berufsleben wird für viele Schülerinnen und Schüler zunehmend schwierig. Auch hier hilft die Schule durch
 - zwei Betriebspraktika
 - die Zusammenarbeit mit lokalen Fördervereinen, der Berufsberatung, dem lokalen Gewerbe und den Einzugskommunen.
 - die Aktivitäten des Pädagogischen Arbeitskreises der Elternschaft.

6. Die Kontinuität begonnener Entwicklungen muss sichergestellt werden.

Durch eine kontinuierliche Arbeit an ihrem Schulprogramm hat eine Schule die Chance, Prioritäten für die eigene Entwicklung zu setzen und entsprechende Maßnahmen einzuleiten. Viele Schulen - auch die Georg-Büchner-Schule - haben nun die leidvolle und frustrierende Erfahrung gemacht, dass angesichts einer als sehr drängend empfundenen Herausforderung eine Initiative in Gang kommt, dass aber dann die konsequente und auf Dauer erfolgreiche Bearbeitung bald im Sande verläuft. Solche Erfahrungen sind entmutigend und führen zu einer resignativen Grundstimmung, die erfolgreiches Arbeiten hemmt. Es muss sichergestellt sein, dass derartige Initiativen

- gründlich erörtert werden.
- von einem breiten Konsens getragen werden.
- von einer Arbeitsgruppe begleitet werden.
- in regelmäßigen Abständen der Entwicklungsstand sichtbar gemacht wird. (Evaluation)

Alle Mitglieder unserer Schulgemeinde sind aufgerufen mitzuarbeiten, damit unsere Idee von einer Schule, in der intensiv und erfolgreich, aber auch fröhlich unterrichtet und gelernt wird, heute und in Zukunft verwirklicht werden kann.



III Organisation und Zusammenarbeit

Innere Organisationsentwicklung

Seit dem 21.3.01 gibt es an der Georg-Büchner-Schule eine neue Konzeptgruppe. Diese hat an verschiedenen Pädagogischen Tagen Standortbestimmungen und das Festlegen neuer Prioritäten erarbeitet.

Folgende Arbeitsbereiche wurden skizziert:

- Methodentraining
- Ganztagsbetreuung
- Welche "alten Baustellen" gibt es? An welchen sollte die Arbeit wieder aufgenommen werden?
- Evaluation unseres Interventionskonzepts
- Braucht die Schule ein neues Leitbild?
- Durchforstung und Überarbeitung unseres Mitteilungs- und Formularwesens
- Verschönerung des Erscheinungsbilds unserer Schule.
-

Teambildung und Personalplanung

In einer Konferenz im Mai 1995 erklärte sich eine Pilotgruppe von vier Lehrkräften bereit, die Klassenführung von 5 bis 10 durchzuführen. Die gleiche Konferenz äußerte sich mehrheitlich befürwortend, diese Organisationsform zur Regel an der Schule zu machen. Die Neuorientierung bedeutete eine Umstellung auf andere Altersstufen und eine Auseinandersetzung mit neuen Unterrichtsinhalten. Die Schulleitung reagierte darauf, indem sie das gesamte Kollegium in eine längerfristige Personalplanung einbezog. Auf diese Weise kamen Gruppierungen zustande, bei denen „die Chemie stimmte“.

Eine erfolgreiche Teamzusammenstellung setzt voraus, dass diese Personalplanung transparent ist, und alle Beteiligten von Anfang an in die Planung einbezogen sind. An der Georg-Büchner-Schule hat sich das folgende Modell bewährt:

Arbeitsschritte einer möglichst transparenten Personaleinsatzplanung an der GBS Erlensee

- 1) Zu Beginn des Schuljahres werden die Soll- und Ist-Stunden abgeglichen und ergeben die Grundlage für den Einsatz im folgenden Schuljahr
- 2) Im Dezember wird in einer Konferenz der Lehrkräfte ohne Klassenführung mit den Lehrkräften der 9. und 10.Klassen unter Leitung der Stufenleiterin



5/6 die Besetzung des Jahrgangsteams 5 des folgenden Schuljahres vorbereitet.

- 3) Im Januar/Februar besetzt das Schulleitungsteam das Jahrgangsteam 5.
- 4) Ab März werden Informationsgespräche über Einsatzmöglichkeiten geführt.
- 5) Im März wird in Absprache mit dem örtlichen Personalrat die Bedarfsanforderung an das Staatliche Schulamt gemeldet.
- 6) Vor den Osterferien geben die Lehrkräfte ihre Einsatzwünsche auf einem Formblatt an.
- 7) Nach den Osterferien beginnt in den Schulleitungssitzungen die Diskussion und Entwicklung des Personaleinsatzplanes.
- 8) Über die Entwicklung des Einsatzplanes wird in Gesprächen mit den Lehrkräften informiert und diskutiert.
- 9) In der Planungs-Gesamtkonferenz in der letzten Schulwoche erhalten alle Lehrkräfte die erarbeiteten Einsatzpläne, beschließen die Vergabe der Deputatstunden und eventuelle Änderungsanträge.
- 10) Nach der Planungskonferenz erhalten die Fachbereichsleiter den aktuellen Einsatzplan für ihr Fach und entscheiden in Fachbereichssitzungen über die Kursübernahme in den einzelnen Jahrgangsstufen.
- 11) Zwei Wochen vor Beginn des Schuljahres beschließt das Schulleitungsteam unter Einbeziehung des örtlichen Personalrates den Einsatzplan als Vorgabe für die Stundenplanerstellung.

Die Formierung der Teams hat zwei wichtige Verbesserungen gebracht.

- Der Klassenlehrer oder die Klassenlehrerin begleitet die Klasse durch die vielen Veränderungen, die nach dem 6. Schuljahr zu durchlaufen sind. In der 5. und 6. Klasse ist es noch viel leichter, Bindungen zu den Schülern und Schülerinnen aufzubauen als danach. Diese Bindungen tragen auch in der schwierigen Umbruchsphase, in die die Kinder dann geraten. Die Beachtung von Regeln und Normen, die Fünftklässler sehr ernst nehmen, kann über die Person des Klassenlehrers oder der Klassenlehrerin in die Klassenstufen 7 und 8 „hinübergerettet“ werden, ohne dass es dabei dauernd zu kräftezehrenden Machtfragen kommt.
- Die Mitglieder eines Teams helfen sich gegenseitig, sie können voneinander lernen, dies ist umso wichtiger, als die Klassenlehrtätigkeit häufig mit fachfremdem Unterricht einhergeht.

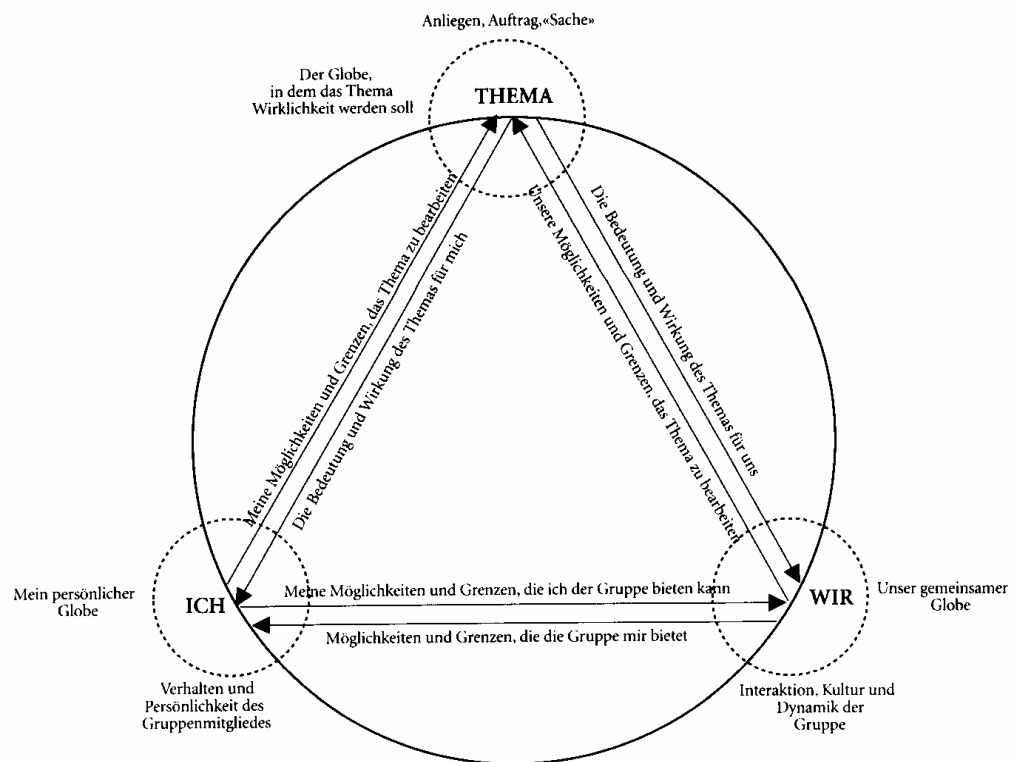
Jahrgangsteams sind wichtige Untereinheiten, die Orientierungspunkte für ihre Mitglieder und feste Untereinheiten im Gesamtsystem einer Schule darstellen.

Formen der Zusammenarbeit

Wenn die einzelne Lehrkraft nicht die Vorteile erkennt, die ihr die Interaktion mit ihren Kollegen und Kolleginnen bringt, und die Bedeutung des gemeinsamen



Entwicklungsprozesses für die eigene Situation realisiert, bleibt ein Schulprogramm eine unverbindliche Broschüre. Erst wenn es gedankliches und auch emotionales Gemeingut eines Kollegiums wird, das gut strukturierte Kooperation Vorteile für die Arbeit des Einzelnen bringt, entsteht ein Synergieeffekt. Das gedankliche Konzept der „Themenzentrierten Interaktion“ (TZI) bietet hier ein optimales Werkzeug für die Prozesssteuerung und wird daher in unserer Schule praktiziert:



Themenzentrierte Interaktion als übergeordnetes Prinzip bei Organisationsentwicklung, Entscheidungsfindung, Prozesssteuerung und Evaluation. „Wir und unsere Schule!“ nicht „Ich und meine Klasse!“.

Der kontinuierliche Erfolg der schulischen Arbeit hängt davon ab, ob eine Schule über klare aber gleichzeitig flexible Strukturen verfügt, die es möglich machen, dass bei den zu bewältigenden Aufgaben, den notwendigen Veränderungen und den getroffenen Beschlüssen

- diese von der Schulgemeinde, besonders vom Kollegium als erstrebenswert, zumindest aber als notwendig angesehen werden.
- diese konsequent eingehalten und mitgetragen werden.
- die entstehenden Belastungen vorher erkannt, reflektiert und bewusst akzeptiert werden.
- die in der Schulgemeinde vorhandenen „human resources“ sich entfalten und nutzbar gemacht werden können.
- Evaluation bewusst eingeplant ist, mit dem Ziel, nach einem Erfahrungszeitraum die Effizienz von Entscheidungen zu überprüfen.



Wenn diese Bedingungen nicht erfüllt werden, bleibt die Arbeit Stückwerk, die Arbeitszufriedenheit sinkt, die Kommunikation über die Arbeit stagniert, die Qualität des Erziehens und Unterrichtens geht zurück. Als Leitlinie zur Bewältigung dieser Aufgabe nutzt die Georg-Büchner-Schule das Konzept der ‚Themenzentrierten Interaktion‘ (TZI).

Die Arbeit einer Lehrkraft erfordert Einsatz und Sensibilität auf zwei Ebenen:

1. Die Arbeit mit der eigenen Klasse und/oder den anderen eigenen Lerngruppen.
2. Die Beachtung und Wahrnehmung von Dingen und Aufgaben, die für ein gutes Funktionieren der ganzen Schule und ein angenehmes und erfolgreiches Lernklima erforderlich sind. (z.B. Koordinationen, Beachten und Einhalten von Konzepten zur Müllreduzierung, Verhaltensregeln, Planung und Durchführung von Projekten der verschiedensten Art). Diese Dinge erfordern von einer Lehrkraft zusätzliche Aufmerksamkeit, Zeit und Energie. In Belastungssituationen kann dies bedeuten, dass sie zurückgestellt und vernachlässigt werden, wenn nicht die Einsicht und die Überzeugung besteht, dass und warum sie zur allgemeinen Verbesserung der Arbeitsbedingungen beitragen. Diese positive Grundeinstellung gegenüber Aufgaben, die über die unmittelbaren Notwendigkeiten des eigenen Unterrichts hinausgehen, ist nur zu erreichen, wenn die Lehrkräfte an den Entstehungsprozessen solcher Beschlüsse aktiv beteiligt sind, und wenn sie wissen, dass sie in diesem Sinn initiativ werden könne.

Eine wichtige Voraussetzung dabei ist, dass besonders durch die Schulleitung auf Transparenz bei solchen Entscheidungsprozessen geachtet wird.

Die Übernahme dieses Konzepts ist keine Lese Frucht. Das Kollegium der Georg-Büchner-Schule hat selbst die Erfahrung gemacht, dass den Initiativen von einzelnen Lehrkräften, Anstößen der Schulleitung oder von Gruppen innerhalb des Kollegiums allenfalls Teilerfolge beschieden waren, weil die Abstimmung des Vorhabens mit der „Gesamtgruppe“ nicht ausreichend erfolgte. Zwangsläufig ist ein Prozess nach den Orientierungslinien der TZI langsamer, aber er führt zu Ergebnissen, die Bestand haben. Ein anderer Aspekt ist vielleicht noch wichtiger. Ein Kollegium und eine Schüler- und Elternschaft, die in einen solchen Entwicklungsprozess immer einbezogen sind, können Krisenzeiten besser überstehen, weil das Verantwortungsgefühl des Einzelnen für das gesamte System größer ist, nicht zuletzt deswegen, weil er das ganze System besser überblickt. Das einzelne Kollegiumsmitglied kann besser realisieren, welche Gefährdungen des Gesamtsystems seinen unmittelbaren Arbeitsbereich negativ berühren. Entsprechend ist die Chance größer, dass mehr Personen bereit sind, auf die größeren Belastungen sachlich und kompetent zu reagieren, die Krisensituationen mit sich bringen. Im Krisenjahr 2001/2002 hat sich dieses Prinzip bewährt.

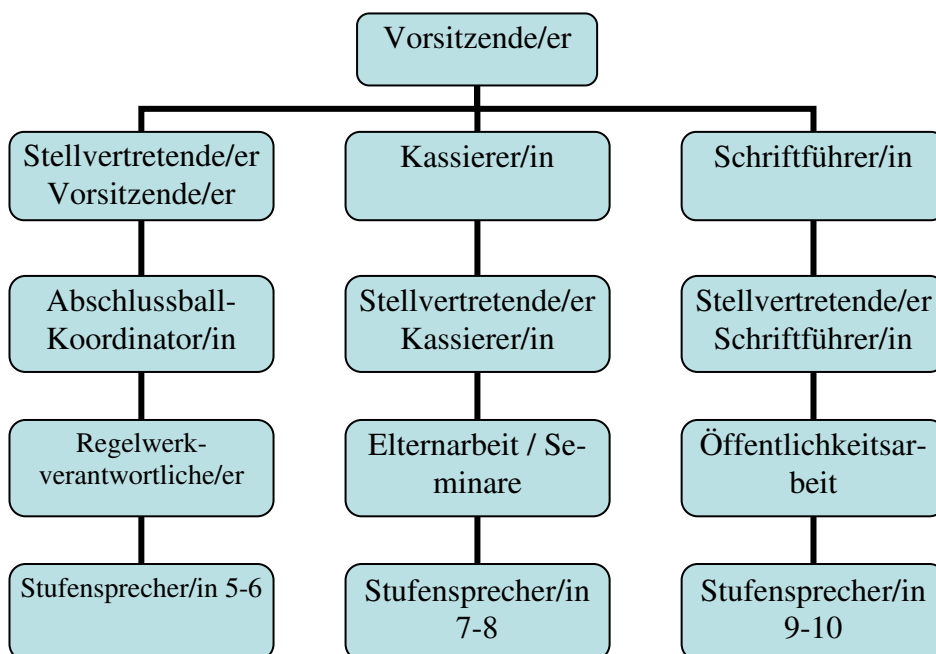
Schulelternbeirat

Neben der klassischen, im Schulgesetz verankerten Vorgaben für den Schulelternbeirat bzgl. der zu besetzenden Ämter, hat sich der Schulelternbeirat der Georg-Büchner-Schule für eine Vorstands- bzw. Teamstruktur entschieden. Die verschiedenen Aufgaben liegen nun nicht mehr nur alleine bei der Vorsitzenden oder



dem Vorsitzenden, sondern werden verteilt auf eine Gruppe von Mitgliedern des SEB's.

Derzeit hat das Vorstandsteam folgende Struktur und Aufgaben:



Das Vorstandsteam tagt einmal monatlich und steht in engem Kontakt zu Schulleitung. Es bereitet die Sachthemen inhaltlich und trägt sie in die SEB-Sitzungen. Von den monatlichen Treffen werden Protokolle angefertigt und den Klassenelternbeiräten sowie deren Stellvertretern verteilt.

Schulelternbeiratssitzungen finden in der Regel vierteljährlich statt. Hieran nehmen alle Klassenelternbeiräte sowie deren Stellvertreter teil. Ebenso die Schulleitung und Vertreter des Fördervereins.

Der Schulelternbeirat der Georg-Büchner-Schule nimmt als Vertreter der Elternschaft im Sinne des hessischen Schulgesetzes die folgende Rechte wahr:

- ❖ Zustimmungsrecht
- ❖ Anhörungsrecht
- ❖ Vorschlagsrecht
- ❖ Informationsrecht
- ❖ Beanstandungsrecht

Darüber hinaus ist er maßgeblich verantwortlich für die Organisation des jährlichen Schulabschlussballes der abgehenden Schülerinnen und Schüler.

Ebenso wird der erste Klassenelternabend in den neuen 5ten Klassen von Mitgliedern des SEB's organisiert und durchgeführt. Hierbei werden die neuen Eltern



umfassend über die Aktivitäten und Aufgaben des SEB's informiert und motiviert engagiert Schule mitzugestalten.

Es besteht auch eine enge Zusammenarbeit der SEB-Vorsitzenden aller integrierter Gesamtschulen des Main-Kinzig-Kreises, die sich in regelmäßigen Abständen treffen und austauschen sowie ein enger Kontakt zum Kreiselternbeirat und zu den SEB-Vorsitzenden der Grundschulen in Erlensee, Hammersbach, Rodenbach und Hanau.



IV Ausbildungswege

Übergang aus den Grundschulen

Das Anliegen „Gute Schule zu realisieren“ ist das beste Mittel, die Schule im Einzugsbereich attraktiv zu machen, und offensichtlich zeigt es Wirkung. Die Kooperation mit den vier Grundschulen des Einzugsbereichs und die Gestaltung des Übergangs in die 5. Klassen spielen hier eine wichtige Rolle. Ein anderes Motiv ist noch wichtiger. Wenn man den alten pädagogischen Grundsatz verwirklichen will, dass man „die Kinder dort abholt, wo sie stehen“, muss eine Kenntnis der Situation an den Grundschulen vorhanden sein. Somit hilft die gute Zusammenarbeit mit den Grundschulen

- den Schülern und Schülerinnen, die zur Georg-Büchner-Schule wechseln; sie glättet den Übergang.
- der Schule insgesamt, weil die Zusammensetzung der Klassen repräsentativer wird und keine Einseitigkeit auftritt.

Auch hier wurden das Kollegium und die Schulleitung in der Krise der 90er Jahre initiativ. Ab 1996 entwickelten sie folgendes Verfahren:

- 1) Das neue Team 5 steht früh fest (möglichst vor den Weihnachtsferien).
- 2) Es beteiligt sich an den beiden Beratungskonferenzen mit den Grundschulen.
- 3) Alle Grundschulklassen besuchen im 4. Schuljahr an einem Tag die Georg-Büchner-Schule und nehmen am Unterricht der 5. Klassen teil.
- 4) An einem „Tag der offenen Tür“ erfolgt eine Elterninformation durch die Stufenleiterin 5/6 und die zukünftigen Klassenlehrer und -lehrerinnen.
- 5) Die Zusammenstellung der neuen 5. Klassen erfolgt durch die Stufenleiterin, wobei sie
 - die Beratungsergebnisse der zweiten Konferenz mit den Grundschulen berücksichtigt und
 - die in Kapitel VI-2.2. „Das Beziehungsgefüge in den Klassen“ dargelegten Grundsätze anwendet.

Kurssystem, Einstufung und Durchlässigkeit

Mögliche Abschlüsse an der GBS:

- Hauptschulabschluss
- Erweiterter Hauptschulabschluss
- Mittlerer Reife
- Versetzung in die 11. Klasse einer Gymnasialoberstufe (z.B. Gesamtschule Bruchköbel)
- Differenzierung Englisch/Mathematik
- Differenzierung Französisch/Arbeitslehre



- Französisch, Physik und Chemie werden auf 2 Anspruchsebenen (E- und G-Kurs) angeboten (kann ich für Physik und Chemie nicht bestätigen!!!!!!)
- Die Schüler werden nach erbrachten Leistungen und Neigungen unterrichtet. Die GBS ist nach Klassen- und Kurssystem organisiert. Sie reagiert bei differenzierten Unterrichtsfächern auf unterschiedliche Leistungsfähigkeiten der Schüler. Sitzen bleiben entfällt daher. Bei Auf- und Abstufungen in bestimmten Fächern haben Eltern Mitspracherecht. Die Schüler treffen immer auf Klassenkameraden aus der eigenen Klasse

Berufsberatung

- Berufsberaterin kommt erstmals in die Klassen
- Besuch beim Berufsinformationszentrum in Hanau
- gezielte Einzelberatung durch Klassenlehrer
- Pädagogischer Arbeitskreis des Schulelternbeirates führt eine Infoveranstaltung über Berufe durch Eltern durch.



V Pädagogische Aufgabenfelder

Pädagogische Grundgedanken

Um den Schülern der 4. Klassen den Übergang in die Georg-Büchner-Gesamtschule zu erleichtern ist eine enge Kooperation mit den Grundschulen unseres Einzugsgebietes wichtig. Die Kinder sollen dort abgeholt werden wo sie stehen.

Das heißt für uns:

- das neue Team 5 steht sehr früh fest und beteiligt sich an den Beratungskonferenzen der Grundschulen
- alle Grundschulklassen besuchen im 4. Schuljahr an einem Tag die Georg-Büchner-Schule und nehmen am Unterricht der 5. Klasse teil
- an einem „Tag der offenen Tür“ erfolgt eine Elterninformation durch die Stufenleiterin 5/6 und die zukünftigen Klassenlehrer und –Lehrerinnen
- die Zusammenstellung der neuen 5. Klassen erfolgt durch die Stufenleiterin, wobei sie die Beratungsergebnisse der Grundschulen berücksichtigt
- der erste Elternabend in den 5. Klassen wird vom Elternbeirat der Klassen 6-10 gestaltet, er dient dem Kennen lernen der Eltern in den neuen Klassen und der Information über die verschiedenen Gremien in denen Eltern an der GBS mitarbeiten können

Die Klassenführung liegt von Klasse 5-10 in der Hand von einer Lehrkraft. Die Klassenlehrer und Klassenlehrerinnen jeden Jahrgangs bilden ein Jahrgangsteam. In der 5. Klasse hat die Bildung einer Klassengemeinschaft, die zu einer sachbezogenen Arbeit fähig ist, große Bedeutung.

Dieser Prozess wird von den Klassenlehrern und Lehrerinnen gesteuert und verfolgt, wobei sie von den Schulsozialarbeitern unterstützt werden. So ist seit dem Jahr 2001 das Fach „soziales Lernen“ ein fester Bestandteil im Unterricht der 5. und 6. Klassen. Die Schulsozialarbeiter haben ein eigenes Büro auf dem Schulgelände und sind so für die Schüler und Schülerinnen immer erreichbar.

Schwerpunkte im Unterricht

Der Unterricht besteht aus folgenden Bausteinen.

Klasse 5

Block 1: Gemeinschaft und Kooperation

- Übungen zum Entstehen einer Klassengemeinschaft
- Das Kennen lernen in der Gruppe
- Miteinander umgehen
- 2-3 tägige Kennenlernklassenfahrt



Block 2: Individuum

- sich selbst erkennen, eigene Stärken und Schwächen
- Grenzen erkennen ,Grenzen setzen
- Dazu begleitend und unterstützend: Konzentrations- und Wahrnehmungsübungen

Block 3: Gefühle

- Gefühle wahrnehmen und bezeichnen (viele Rollenspiele)

Grenzbereich zu Klasse 6

Block 4: Familie

Block 5: Schule

Block 6: Freundschaften und Beziehungen

Block 7: Umgehen mit Konflikten (dabei Ansätze von Mediation)

Grenzbereich zu Klasse 7

Block 8: Pubertät

Die Bildung der Jahrgangsteams Klasse 5-10 ist für die Schüler und Schülerinnen von besonderer Bedeutung. Die Klassenlehrer und Klassenlehrerinnen begleiten ihre Klassen durch die vielen Veränderungen, die nach dem 6. Schuljahr zu durchlaufen sind. In der 5. und 6. Klasse ist es noch viel leichter, Bindungen zu den Schülern und Schülerinnen aufzubauen als danach. Diese Bindungen tragen auch in der schwierigen Umbruchphase, in die die Kinder dann geraten. Die Beachtung von Regeln und Normen die Fünftklässler sehr ernst nehmen, kann über die Person des Klassenlehrers oder der Klassenlehrerin in die Klassenstufen 7 und 8 hinübergerettet werden ohne dass es dabei zu kräftezehrenden Machtfragen kommt. Die Mitglieder des Jahrgangsteams helfen sich gegenseitig, sie können voneinander lernen, und sich unterstützen, dies ist wichtig da die Klassenlehrertätigkeit häufig mit fachfremdem Unterricht einhergeht.

Die Schüler und Schülerinnen werden an unserer Schule nach erbrachten Leistungen und Neigungen unterrichtet. Unsere Schule reagiert bei differenzierten Unterrichtsfächern auf die unterschiedlichen Leistungsfähigkeiten der Schülerinnen und Schüler durch Einzelmaßnahmen, Beratung und letztlich durch Umstufungen (Auf- und Abstufungen). Deswegen entfällt ein Sitzen bleiben bei Integrierten Gesamtschulen. Bei Auf- und Abstufungen haben Eltern Mitspracherecht. Bei einem Kurswechsel in einem Unterrichtsfach einer Schülerin oder eines Schülers, bleiben alle anderen Lerngruppen, in dem sie oder er unterrichtet wird, davon unberührt. Immer trifft die Schülerin oder der Schüler auf Klassenkameraden und auf Klassenkameradinnen aus der eigenen Klasse, die sich bereits in diesem Kurs befinden.

Das Interventionskonzept



Dieser Prozess wird deshalb genauer beschrieben, weil er eine wichtige Lernphase für das Kollegium darstellte. Es arbeitete zum ersten Mal als „Problemlöseschule“.

Erstellung des Konzepts

Diese Arbeitsphase erstreckte sich von Februar 1993 bis April 1994. Als zentrales Problem wurde vom Kollegium der „Umgang mit Verhaltensauffälligkeiten bei Schülerinnen und Schülern“ empfunden, Unruhe im Unterricht, „Zerfasern“ von Unterricht, das Aufwenden von viel Zeit und Energie um überhaupt eine annehmbare Unterrichtssituation herbeizuführen. Von der Steuerungsgruppe wurde eine Erhebung durchgeführt, die Aufschluss darüber gab, welche konkreten Situationen von jedem Kollegiumsmitglied als den Unterricht beeinträchtigend und störend empfunden wurden. Wann zeige ich einem Schüler/einer Schülerin die „rote Karte“?

Daraus resultierte die zentrale Thematik, mit der sich die Schule in der Folgezeit befasste:

„Umgang mit Störung und Zerstörung von Unterricht“ = **Intervention**

Für diese Arbeitsphase wurde das Motto gewählt: „**In Ruhe unterrichten**“

Im Dezember 1993 war die Vorbereitungsarbeit so weit gediehen, dass ein Bündel von Maßnahmen Beschlussreife erlangt hatte:

- Dokumentation von Fehlverhalten
- Antrag auf sofortigen Ausschluss vom Unterricht durch den Schulleiter
- Aufenthalt von Schülern und Schülerinnen auf den Fluren während des Unterrichts
- Schwänzen
- Sanktionen
- Institutionalisierte Besprechungszeit

Der Inhalt dieses Katalogs mag banal erscheinen, aber der Konsens, der hier hergestellt werden konnte, führte zu einer deutlichen Verbesserung der Alltagssituation. Da das gesamte Kollegium aktiv an der Entstehung dieser Regelungen beteiligt war und der Sinn jeder Einzelregelung jedem bewusst war, wurden die Beschlüsse konsequent verwirklicht und den Schülern und Schülerinnen damit feste Orientierungswerte gegeben.

Das Interventionskonzept hat sich bewährt. In den Jahren 1998 und 2001 wurde es um zwei Bestandteile erweitert. Bei diesen Ergänzungen ist der Hinweis wichtig, dass sich aus gegebenem Anlass aus eigener Initiative Lehrergruppen fanden, die in der Weise der Steuerungsgruppen konzeptuelle Arbeit leisteten und zur Beschlussreife brachten. Die Georg-Büchner-Schule hat sich dem Ziel „Problemlöseschule“ damit ein großes Stück genähert. Eine solche Schule ist dadurch gekennzeichnet, dass *„sie in der Lage (ist), ihre Entwicklungsprobleme, die sich durch veränderte Rahmenbedingungen, aber auch durch endogene Faktoren ergeben, selbständig zu lösen.“*



Prävention

Bei der Erstellung des Interventionskonzepts erarbeitete sich das Kollegium ein Repertoire von Maßnahmen, mit denen es auf Fehlverhalten von Schülern und Schülerinnen **reagieren** konnte; das **Agieren** – in diesem Fall in unerwünschter Form – lag bei den Schülern und Schülerinnen. Im Laufe der ausgiebigen Diskussionen kristallisierte sich bald ein neues Zielfeld heraus. Wie müssen wir die Unterrichtsprozesse umgestalten und das Schulleben umorganisieren, damit die Schülerinnen und Schüler in eine psychische Verfassung kommen, die sie weniger anfällig macht, ihre Energien in Aktivitäten umzusetzen, die von den Lehrkräften als störend und unsozial empfunden werden und die Lernprozesse weniger wirkungsvoll sein lassen?

Im Verlauf des Diskussionsprozesses wurde für dieses Ziel der Begriff „Prävention“ verwandt:

- **Intervention = Reagieren** auf Störungen und Fehlverhalten
- **Prävention = Agieren** = aktives Gestalten des Unterrichts und des gesamten Schullebens mit dem Ziel, bei den Schülern und Schülerinnen eine innere Disposition herbeizuführen, die Freude am Unterricht und besseres Sozialverhalten begünstigt. Zur Prävention gehört auch das Erkennen und Aufarbeiten hausgemachter und systembedingter störender Faktoren.

Folgende Problem- und Aufgabenfelder wurden ausgemacht:

- Unterrichtsmethoden
- Das Beziehungsgefüge in den Klassen/ Neubildung unserer 5. Klassen
- Die Raumfrage
- Bildung von Jahrgangsteams
- Die Polarität: Differenzierung – Integration
- Umgang mit Konflikten unter Schülern

Diese Arbeit hatte zu Ende des Schuljahrs 1999/2000 das Redaktionsstadium für einen Konferenzbeschluss erreicht, konnte aber in diesem Schuljahr nicht abgeschlossen werden. Eine Wiederaufnahme der Arbeit im Schuljahr 2000/2001 war nicht möglich. Die katastrophale Unterversorgung mit Lehrkräften, die Abordnung des Schulleiters an das SSA, die langfristige Erkrankung des Stellvertretenden Schulleiters und die Versetzung eines Stufenleiters in den Ruhestand ließen eine konzeptionelle Arbeit nicht zu. Das Projekt liegt auf Eis. Angesichts der umwälzenden personellen Veränderungen im Kollegium wurden andere Aufgaben vorrangig. Auch wenn das Thema nicht zu dem angestrebten Abschluss kam, hat es doch viel bewirkt. Jedes Kollegiumsmitglied hat sich intensiv und mit einer positiven Einstellung mit der Frage beschäftigt, was nicht ohne Auswirkung auf die Unterrichtspraxis geblieben ist.

Seit Beginn des Schuljahrs 2001/2002 entwickelt sich auf einem „Nebengleis“ eine neue Aktivität: Auf Initiative der neuen Stufenleiterin 5/6 praktiziert das Jahrgangsteam 5 in seinen Klassen regelmäßiges Methodentraining. Aktivitäten und Initiativen dieser Art haben viele Vorteile: Die Zahl der Beteiligten ist klein, was der Kommunikation förderlich ist. Widerstände und Bedenken können in einem solchen Rahmen sachlicher behandelt werden. Die Ergebnisse sind konkret, über-



schaubar und damit leicht übertragbar. Die Übernahme durch nachfolgende Teams kann schrittweise erfolgen.

Georg - **B**üchner - **S**chule



Schwerpunkte der pädagogischen Arbeit an der Georg-Büchner-Schule

Unter welchen Bedingungen kann ein Kind erfolgreich lernen?

Faktoren für erfolgreiches Lernen				
Personale Faktoren			Sachliche Faktoren	
<p>Lehrer / Lehrerin</p> <p>Die zentrale Voraussetzung für guten Unterricht ist die Beziehung, die sich zwischen einer Lehrkraft und einem Schüler/einer Schülerin entwickelt. Diese Beziehung ist tragfähig, wenn</p> <ul style="list-style-type: none"> - Der Schüler/die Schülerin muss ihm/ihr vertrauen. - Der Schüler/die Schülerin muss spüren, dass er/sie sie mag. - Der Schüler/die Schülerin muss wahrnehmen, dass er/sie fachlich und methodisch kompetent sein - Der Schüler/die Schülerin muss wahrnehmen, dass er/sie etwas ‚aushalten‘ kann, d.h. er/sie in unerwarteten ‚konflikträchtigen‘ Situationen Übersicht und Fassung bewahrt. 	<p>Soziales Klima der Lerngruppe</p> <ul style="list-style-type: none"> - Zeitgemäßes Lernen muss auf Problemlösungsstrategien hin ausgerichtet sein - Problemlösungsstrategien erfordern Mut zum Risiko - Die Bereitschaft Risiken einzugehen ist größer, wenn das soziale Klima einer Lerngruppe intakt ist. - Intaktes soziales Klima ist identisch mit hoher Konfliktfähigkeit der Lerngruppe. 	<p>Biorhythmus</p> <ul style="list-style-type: none"> - Entspannungsphasen sind für den Lernerfolg genau so wichtig wie die Phasen intensiven Lernens. - In den Entspannungsphasen wird Gelerntes im Hirn abgespeichert. Werden sie nicht gewährt, war das Lernen umsonst. - Kinder haben je nach Alter unterschiedlich lange Phasen der Belastbarkeit. Werden sie deutlich überschritten, ist ein Lernzuwachs nicht möglich. - Unterrichtsgestaltung und Pausenplanung muss dies berücksichtigen. 	<p>Unterrichtsmaterial</p> <p>Es muss</p> <ul style="list-style-type: none"> - anschaulich - anregend - übersichtlich - sachlich richtig - altersgemäß sein. 	<p>Räumliche Bedingungen</p> <ul style="list-style-type: none"> - Ein Schüler/eine Schülerin muss sich in einem Raum der Schule zu Hause fühlen. - Dieser Raum muss ihm /ihr so vertraut und angenehm sein, dass die Umgebung nicht vom Unterrichtsgeschehen ablenkt. - Um in den Pausen die notwendige Entspannung zu bekommen, muss das Pausengelände den Bedürfnissen der Schüler und Schülerinnen nach <ul style="list-style-type: none"> - Begegnung - Bewegung und - Rückzug und Ruhe entgegen kommen.



Die Georg-Büchner-Schule ist bestrebt, diese Faktoren zu optimieren, um ein tragfähiges Fundament für die Unterrichts- und Erziehungsarbeit zu haben.

Was hat Priorität in der programmatischen Arbeit der Georg-Büchner-Schule?

V..1.1 Bei der Entscheidung für ein Schulprogramm müssen Prioritäten gebildet werden, sonst verzettelt sich die Entwicklungsarbeit. Es ist darauf zu achten, in welchen Bereichen Verbesserungen am notwendigsten sind, wo die größten Anstrengungen erforderlich sind.

Eine Soll-Ist Analyse des Zustands der 5 skizzierten ‚Äußeren Faktoren für erfolgreiches Lernen‘ kam zu folgenden Ergebnissen:

1. Der Faktor ‚Lehrkräfte‘

Alle Lehrkräfte haben eine akademische Ausbildung für ihren Beruf, und alle haben mindestens zwei anspruchsvolle Prüfungen dafür abgelegt, in denen sie ihre fachliche und methodische Kompetenz unter Beweis stellen mussten. Sie sind durch ihre Dienstvorschrift zur Fortbildung verpflichtet. Diese Verpflichtung wird ernst genommen. Besonders im Bereich der Konfliktprävention (Mediation) und der Klassenführung wurden schulinterne Fortbildungsreihen intensiv wahrgenommen. Beim Erwerb dieser Zusatzqualifikationen wird ein fundiertes Hintergrundwissen über Kommunikation, Interaktion und Gruppendynamik vermittelt und es werden die entsprechenden Techniken trainiert. Hierdurch wird eine wichtige allgemeine Basisqualifikation der Lehrkräfte verbessert, die in vielen Alltagssituationen in positiver Weise zum Tragen kommen kann. Konflikträchtige Situationen werden sachlicher wahrgenommen und die Lehrkraft reagiert mit weniger innerer Spannung.

Die individuellen Qualifikationen von Lehrkräften für die werden dann für die Bildungs- und Erziehungsarbeit an der Schule verstärkt wirksam, wenn organisatorisch gute Bedingungen für unterrichtsorientierte Kommunikation und Koordination geschaffen werden.

Kommunikation und Kooperation sind unerlässlich für

- ❖ inhaltliche Absprachen in den Fachbereichen
- ❖ methodische Abstimmungen
- ❖ Abstimmungen zwischen Fachbereichen
- ❖ erzieherische Maßnahmen für einzelne Schülerinnen und Schüler
- ❖ erzieherische Maßnahmen für bestimmte Klassen und Lerngruppen
- ❖ Herstellung von Verbindlichkeiten

Die Georg-Büchner-Schule hat hierfür ein Konzept entwickelt, das sich bewährt hat. Die Kurzformel lautet: „Donnerstag ist Konferenztag!“ (vgl. dazu die Kapitel „Was hat beim Schulprogramm Priorität?, „Die Entstehung des ersten Bausteins des Schulprogramms, des Interventionskonzepts“)

Eine der gründlichsten wissenschaftlichen Untersuchungen über die Qualität von Unterricht (M. Rutter: ‚Fünfzehntausend Stunden‘, 1979) nennt den ‚internen Interaktionsstil‘ eines Lehrerkollegiums als einen der wichtigsten Be-



dingungsfaktoren für einen hohen Lern- und Erziehungsstandard an einer Schule.

2. Der Faktor ‚Soziales Klima‘

Unsere Kinder kommen aus 5 Grundschulen. Die 5. Klassen werden neu zusammengestellt.

Sie sind somit noch keine Lerngruppen mit funktionsfähigen Sozialbeziehungen. Die soziologischen Besonderheiten des Einzugsbereichs bedeuten eine zusätzliche Herausforderung (vgl. dazu die Kapitel ‚Die Elternschaft der G.-B.-S.‘ und ‚das Problem der Migration‘). Deshalb liegt hier ein Schwerpunkt der programmatischen pädagogischen Arbeit.

2.1 Lernen besteht aus zwei gleichwertigen Elementen, die im praktischen Lernprozess nicht zu trennen sind.

- a) das Aneignen von vorgegebenem Wissen und von Bearbeitungsmethoden. Beispiele: Vokabeln, die Techniken beim Bruchrechnen, geografische Daten, Rechtschreib- und Interpunktionsregeln u.v.m.
- b) das Finden von Ergebnissen in neuen Situationen und das Übertragen von Lösungsverfahren auf vergleichbare Situationen, durch
 - Ordnen der Fakten,
 - Hypothesenbildung (‚Wie könnte eine Lösung aussehen?‘),
 - Rückgriff auf vorhandenes Wissen und Erfahrungen,
 - Entwickeln von Lösungswegen und ihre Erprobung.

In einem solchen Prozess spielt das Ausprobieren und Bestätigtwerden eine große Rolle.

Wer etwas ausprobiert und für die Richtigkeit seines Weges eine Bestätigung sucht, setzt sich der Kritik durch die Mitglieder der Lerngruppe aus. Er wird es nur tun, wenn er entweder in der Lerngruppe einen hohen Rang hat oder darauf vertrauen kann, dass in der Lerngruppe ein Klima der Toleranz gegenüber geäußerten Meinungen herrscht, unabhängig davon, wer sie vorträgt. Wer mit hämischen oder verletzenden Kommentaren rechnen muss, wird sich schwer tun, eine Hypothese zu formulieren oder einen Lösungsvorschlag zu machen. In einer Klasse, wo das soziale Klima nicht in Ordnung ist, haben die meisten Schüler und Schülerinnen wenig Gelegenheit sich in der Entwicklung von Lösungsstrategien zu üben. Vielleicht liegt hier die Erklärung dafür, warum deutsche Schüler und Schülerinnen bei der PISA-Studie gerade in diesem Bereich vergleichsweise schlecht abgeschnitten haben.

2.2 Was ist ‚Soziales Lernen‘ ?

Der Begriff klingt gut und wird häufig gebraucht, oft nur als Worthülse, unter der sich jeder etwas anderes vorstellt. An der Georg-Büchner-Schule benutzen wir ihn mit folgendem Inhalt.

Soziales Lernen ist ein Prozess in dem sich eine Gruppe dem Ziel nähert:

- ❖ ohne Vorurteile
- ❖ ohne Anwendung von Gewalt und Macht (Überschreien, Verächtlichmachen, Bedrohen)

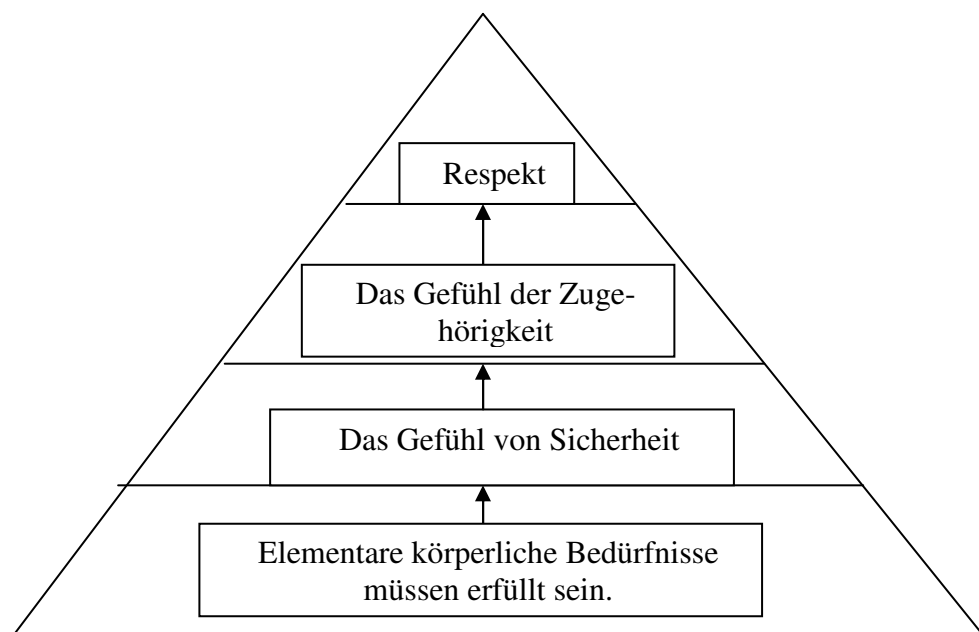


- ❖ unterschiedliche Standpunkte ernsthaft zur Kenntnis zu nehmen
- ❖ ihre gedankliche Stichhaltigkeit zu überprüfen
- ❖ unterschiedliche oder gegensätzliche Positionen argumentativ zu vergleichen und abzuwägen.

Eine große Rolle spielen dabei

- ❖ das Selbstwertgefühl der einzelnen Gruppenmitglieder (nicht zu verwechseln mit Überheblichkeit)
- ❖ der gegenseitige Respekt
- ❖ ein „Wir“-Gefühl

Was sind die Voraussetzungen für den Respekt vor Personen (und Sachen)



Soziales Lernen ist nicht das weltfremde Postulat von Sozialromantikern, sondern die sehr konkrete Voraussetzung für den Lernerfolg von Kindern und Jugendlichen, die in ihrem Erwachsenendasein zunehmend Problemlösungsstrategien beherrschen müssen.

2.3 Konkrete Maßnahmen an der Georg-Büchner-Gesamtschule

- Von der ‚Anzahl‘ zur ‚Gruppe‘, die Entwicklung eines ‚Wir‘-Gefühls. Soziales Lernen als integrales Element des Fachunterrichts
V. 1.2 Soziales Lernen wird als durchgängige Aufgabe allen Unterrichts angesehen. Es schafft die emotionale Voraussetzung für den eigentlichen Fachunterricht. Besonders in den neu gebildeten Klassen 5 wird besonderes Gewicht auf dieses Anliegen gelegt. Es ist ein Irrtum, dass soziales Lernen auf Kosten von Fachunterricht stattfindet. Die Wirksamkeit von Fachunterricht stößt schnell an Grenzen, wenn die sozialen Komponen-



ten in einer Lerngruppe außer Acht gelassen werden. Soziale Lern- und Übungsprozesse sind integraler Bestandteil des Fachunterrichts.

Daneben werden besondere Projektstage der Klassen zu diesem Aufgabenbereich durchgeführt.

b) Soziales Lernen als ‚Schulfach‘

Bis in die zweite Hälfte des Schuljahrs 2002/03 hatten alle 5. und 6. Klassen darüber hinaus eine Wochenstunde ‚Soziales Lernen‘. Unser Sozialarbeiterteam führte in diesen Stunden mit den Klassen entsprechende Bewusstseinsbildungs- und Trainingsstunden durch. (Vgl. dazu das Kapitel ‚Das Beziehungsgefüge in den Klassen‘.) Leider wurde diese Arbeit auf Order des Trägervereins für die Sozialarbeit zunächst auf die Klassen 5 eingeschränkt. Die Zukunft ist bei Redaktionschluss ungewiss.

c) Mediation

Mediation ist eine Methode der Konfliktlösung und Konfliktprophylaxe, bei der die Grundelemente des Sozialen Lernens (vorurteilsfrei zuhören, Selbstwertgefühl nicht verletzen, andere Positionen gedanklich nachvollziehen können) eine Rolle spielen. Ein Streit zwischen Schülern wird nicht durch einen Schiedsspruch, d.h. per Machtwort beendet, sondern die Streitparteien arbeiten diesen nach bestimmten Gesprächsregeln unter der Leitung eines Mediators oder einer Mediatorin auf. Am Ende steht bei erfolgreichem Verlauf eine Einigung, die von den Parteien selbst vorgeschlagen wird, und in aller Regel den Streit dauerhaft beendet. Mediation wird an der Georg-Büchner-Schule vorrangig angewandt. Viele Lehrkräfte der Schule haben eine entsprechende Spezialausbildung.

d) Schülermentoren

Ältere Mitschüler haben häufig einen besseren Zugang zu den Alltagsproblemen jüngerer Schüler und Schülerinnen als Erwachsene. An der Georg-Büchner-Schule fungieren deshalb jeweils drei Schüler oder Schülerinnen der 9. Klassen als Mentoren für eine Klasse 5. Sie sind eine Anlaufstelle für die mannigfachen großen und kleinen Probleme der Jüngeren. Häufig sind es die Mentoren, die Streitenden raten, zur Mediation zu gehen. Die Mentoren erhalten ein Training für ihre Arbeit, u.a. erhalten sie eine Grundausbildung in Mediation. Die Einrichtung erfreut sich sowohl bei den Fünftklässlern als auch bei den Mentoren großer Beliebtheit.

3. Der Faktor ‚Biorhythmus‘

Im Zusammenhang mit der Neugestaltung der Pausenflächen (vgl.: 5. Der Faktor ‚Räumliche Bedingungen‘) haben Fortbildungsveranstaltungen dem Kollegium ein weiteres Element für erfolgreiches Lernen deutlich und bewusst gemacht: das Verhältnis von Belastung und Entspannung. In der pädagogischen Ausbildung spielen fast nur die ‚Belastungssituationen‘ für Schüler und Schülerinnen eine Rolle, d.h. „Wie bringe ich Schüler und Schülerinnen



zum Arbeiten?“ Pausen und Entlastungsphasen werden meistens nach Gutdünken und unter dem Druck eines zu engen Zeitrasters („Um ein Uhr muss die 6.Stunde zu Ende sein!“) eingerichtet. Dabei wird nicht berücksichtigt, dass Lernanstrengungen nur dann Sinn machen, wenn sie regelmäßig und möglichst planmäßig von Phasen der Entspannung abgelöst werden. Die drei wichtigsten Gründe hierfür sind:

- ❖ Menschen besonders Kinder und Jugendliche können nur über einen begrenzten Zeitraum hinweg einen intensiven gedanklichen Arbeitsprozess aufrechterhalten.
- ❖ Es gibt Zeiten während des Tages, wo die Leistungsfähigkeit höher ist und solche, wo sie niedrig ist.
- ❖ Nach einer Phase des angestregten Lernens und Denkens ist eine Phase des Abschaltens notwendig, die frei ist von neuen Eindrücken, die bewusst aufgenommen werden müssen. In dieser Phase speichert das Hirn das Gelernte automatisch ab; das Gelernte geht in das Langzeitgedächtnis über. Werden diese Phasen nicht gewährt, „bleibt nichts hängen“, alle Mühen in der Lern- und Denkphase waren umsonst.

Eine erste Folge dieser ‚neuen‘ Einsichten sind Neuregelungen für die Pausen.

1. Einrichtung einer zusätzlichen längeren Pause nach der 3. Stunde
2. Das bewusste Einbauen von Entspannungsphasen in den Unterricht.
3. Das Wegfallen der Pausengongs.

4. Der Faktor ‚Unterrichtsmaterial‘

Die Ausstattung mit gutem Unterrichtsmaterial hängt mit den Finanzen der Schule zusammen. Sie hängt auch damit zusammen, wie gut die Verständigung innerhalb des Kollegiums über die Anschaffung von Büchern und anderen Unterrichtsmaterialien bei chronisch zu niedrigem Budget ist. Die Absprachen funktionieren gut. Hinzu kommt die Unterstützung durch den Förderverein und die vom Elternbeirat verwaltete Elternspende.

5. Der Faktor ‚Räumliche Bedingungen‘

5.1. Klassenräume und Jahrgangsbereiche

Die räumlichen Bedingungen verdienen eine ähnlich große Aufmerksamkeit wie das Herstellen eines guten Sozialklimas. Die Schule hat ein ausgewogenes Raumkonzept, mit folgenden Merkmalen.

- ❖ Jede Klasse hat ihren Klassenraum, und es wird viel Mühe darauf verwandt, dass er von und mit den Schülern und Schülerinnen so gestaltet wird, dass sie ihn als ihre ‚Heimat‘ empfinden. Besonders wichtig sind hierbei die Pinwände, an denen immer Schülerarbeiten ausgehängt sind. Dies ist ein wichtiges Element für die Identifikation der Klasse mit ihrem Raum. Ein guter Klassenraum verbessert das soziale Klima und führt zu einem pfleglichen Umgang mit der Einrichtung.



- ❖ Jede Jahrgangsstufe ist in benachbarten Räumen untergebracht, nach dem Prinzip ‚Schule in der Schule‘. Für Schüler und Schülerinnen wird so die Situation überschaubarer. Diese Bildung von sogenannten „clustern“ bewirkt eine zusätzliche Identifikation. Die Anonymität in dem großen System wird durch die Bildung von solchen Unter-Einheiten verringert.
- ❖ Die jüngeren Schüler und Schülerinnen (Klassen 5 und 6) sind in einem eigenen Gebäude untergebracht. Dadurch wird eine Art ‚Schonraum‘ geschaffen.
- ❖ (Vgl. hierzu auch den Abschnitt ‚Das Raumkonzept‘)

5.2 Die Gestaltung der Pausenhöfe

Mit Beginn des Schuljahrs 2003/04 betritt die Georg-Büchner-Schule hier Neuland. Das Schulgelände war bisher weitläufig und unübersichtlich. Dies führte immer wieder zu konflikträchtigen Situationen. Aus diesem Grund wird das Pausengelände verkleinert, eingefriedet und neu gestaltet. Schüler und Schülerinnen suchen in den Pausen vor allem:

- ❖ soziale Kontakte 70%
- ❖ Bewegung 15 %
- ❖ Ruhe und Zurückgezogenheit 15 %

Dies sind Erfahrungswerte. Nach diesen Bedürfnissen wird das Pausengelände Zug um Zug umgestaltet.

Die Verwirklichung des Raumkonzepts stößt derzeit an Grenzen. Die Schülerzahl der Georg-Büchner-Schule hat sich in den letzten 10 Jahren fast verdoppelt. Es ist der Punkt erreicht, wo räumliche Enge das pädagogisch sinnvolle Konzept gefährdet.



VI Fachliche Schwerpunkte

Anmerkungen zu der Arbeit in den Fachbereichen

1. Die Lehrpläne des Landes und ihre Umsetzungen in der Schule
Den verbindlichen Rahmen der Arbeit in den verschiedenen Fächern bilden die vom Kultusministerium herausgegebenen Lehrpläne. Die dort genannten Inhalte und methodischen Richtlinien werden durch die verschiedenen Fachbereiche für die besonderen Bedingungen an der Schule adaptiert. Diese schulspezifischen Umsetzungen der amtlichen Lehrpläne sind die verbindliche Grundlage der Alltagsarbeit.
Erfolgreiches Unterrichten erfordert aber daneben einen kontinuierlichen Innovationsprozess, besonders im Bereich der Methodik und der Unterrichtsorganisation.
2. Sieben Kategorien für Innovationen
Um mögliche und notwendige Innovationen der Zufälligkeit und Willkürlichkeit zu entziehen hat die Georg-Büchner-Schule 7 Kategorien als Leitlinie für Neuerungen formuliert.
Neuerungen sollen
 - ❖ gruppendynamischen, sozial- integrativen oder ethischen Zielen förderlich sein.und/oder
 - ❖ die Motivation der Schüler und Schülerinnen steigern und sie zu größerer Selbständigkeit führen.und/oder
 - ❖ der Verbesserung des Arbeits- und Lernmaterials, besonders hinsichtlich der Anschaulichkeit dienen.und/oder
 - ❖ den Realitätsbezug des Unterrichts verbessern.und/oder
 - ❖ besonderen Stärken von Schülern und Schülerinnen Rechnung tragen oder besondere Schwächen beheben helfen.und/oder
 - ❖ dem Übergang ins Berufsleben oder auf eine Oberstufe dienlich sein.und/oder
 - ❖ dem mentalen oder physischen Wohlergehen der Schüler und Schülerinnen förderlich sein.
3. Verbesserung der Lesekompetenz



Die PISA-Studie hat gezeigt, dass die Lesekompetenz, d.h. das „sinnentnehmende Lesen“ deutscher Schüler und Schülerinnen im internationalen Vergleich Mängel aufweist. Die Georg-Büchner-Schule nimmt hier eine Initiative des Staatlichen Schulamts des Main-Kinzig-Kreises zur Verbesserung der Lesekompetenz auf. In allen Fachbereichen wird dem „sinnentnehmenden Lesen“ verstärkte Aufmerksamkeit gewidmet.

4. In der Folge wird vorgestellt, welche Akzente derzeit in den einzelnen Fachbereichen gesetzt werden, um die genannten Kategorien zu realisieren.

4.1. Deutsch

- ❖ Es gibt eine Schultheatergruppe für die Klassen 9 und 10.
- ❖ Es erfolgen Aufführungen durch professionelle Tournée-Theater.
- ❖ Die Gemeindebücherei befindet sich im Schulkomplex. Dies eröffnet vielerlei Möglichkeiten der Nutzung für den Unterricht. (z.B. Sonderaufgaben für einzelne Schüler und Schülerinnen oder Kleingruppen zum Informieren und Recherchieren auch während der Unterrichtszeit; Bereitstellung von ‚Bücherkisten‘ zu bestimmten Themen)
- ❖ Kurse für Kinder mit manifesten Lese-Rechtschreibschwächen
- ❖ Deutschkurse für Seiteneinsteiger
- ❖ schulinterne Lesewettbewerbe
- ❖ Viele Klassen haben eine eigene Klassenbibliothek.
- ❖ Praxisorientierte Unterrichtseinheiten für den Übergang in den Beruf (Vorbereitung auf Eignungstests, Erstellen von Bewerbungsunterlagen) in Abstimmung mit dem Fachbereich Arbeitslehre

4.2. Mathematik

- ❖ Der Fachbereich hat an der Weiterbildung des Sinus-Projekts (Methodentraining) teilgenommen .
- ❖ Es werden verstärkt ‚offene Aufgabenstellungen‘ gegeben, die häufig mit Gruppenarbeit verbunden sind. Sie dienen dem Training von selbständigen Lösungsstrategien. (Auch hier haben deutsche Schüler in der PISA – Untersuchung nicht gut abgeschnitten.) Hier spielt auch die verstärkte Akzentuierung von Sprachverständnis eine Rolle.
- ❖ Zu einzelnen Teilbereichen wurden Einheiten für das ‚Stationenlernen‘ entwickelt.
- ❖ Für Schüler und Schülerinnen der 9. und 10. Klassen wird ein Wahlpflichtkurs angeboten, zur speziellen Vorbereitung auf den Übergang in die Berufswelt bzw. auf eine Oberstufe.
- ❖ Dem Übergang in das Berufsleben wird in den Klassen 9 und 10 auch im allgemeinen Mathematikunterricht Rechnung getragen, besonders durch das intensive Wiederholen relevanter Gebiete.



4.3. Fremdsprachen

- ❖ Jeder Fremdsprachenunterricht verlangt große Methodenvielfalt. Hier einige Schwerpunkte:
- ❖ Das Gehör muss für neue ungewohnte Klangmuster sensibilisiert werden, dies erfordert den Einsatz von akustischen Medien mit Originalsprechern. Zu allen Lehrwerken gibt es die entsprechenden Tonträger.
- ❖ Die kontinuierliche Erweiterung des Wortschatzes erfordert sorgfältige Methodik. (Verwendung von „Wordmaster“ und /oder Lernkarteien)
- ❖ In einer deutschsprachigen Umgebung müssen auch immer wieder Situationen geschaffen werden, in denen die Schüler und Schülerinnen die Fremdsprache als „echtes“ Kommunikationsmittel erleben. Aus diesem Grund gastieren an der Georg-Büchner-Schule regelmäßig spezielle fremdsprachliche Tournée-theater wie „france mobil“, „White Horse Theatre“.
- ❖ Geeignete Gruppen machen Exkursionen nach Frankreich und England (hier im Rahmen des Betriebspraktikums).

4.4. Naturwissenschaften

4.4.1. Physik

- ❖ Durch die Auflösung der Klassenverbände und Bildung von kleinen Lerngruppen (16-20 Schüler) ist es möglich verstärkt Schülerexperimente durchzuführen. Dies steigert sowohl die Motivation als auch das Verständnis.
- ❖ Es werden besondere Physik-Projektstage für die ganze Schule durchgeführt.
- ❖ Die Differenzierung in zwei Kursniveaus in der 10 Klasse ermöglicht eine Ausrichtung des Unterrichts zum einen auf die speziellen mathematischen Methoden der Oberstufe zum andern auf die Vermittlung von pragmatischen Kenntnissen für den Alltag.
- ❖ Es wird verstärkt mit Alltagsgeräten und -erscheinungen experimentiert. Damit wird der Realitätsbezug gefördert.
- ❖ Großer Wert wird auf das Führen von Protokollen und das Verständnis von schriftlichen Anweisungen gelegt. (Verbesserung von Textverständnis)
- ❖ Es gibt regelmäßige Exkursionen zu Einrichtungen, wo physikalische Prozesse einen zentralen Stellenwert haben. (z.B. Kraftwerk Staudinger)

4.4.2. Chemie

- ❖ Wie in Physik erfolgt der Unterricht in kleinen Gruppen (Richtgröße 20), um verstärkt Schülerexperimente möglich zu machen.



- ❖ Kontakte zu chemischen Unternehmen der Region (Degussa, Heraeus) ermöglichen
- ❖ Tagespraktika für Schülergruppen (Hilfe bei der Berufsfindung, Realitätsbezug)
- ❖ Zugang zu aktuellem Anschauungsmaterial (Folien) und Materialien für Experimente

4.4.3. Biologie

- ❖ Experimente (besonders Mikroskopieren) nehmen in den dafür geeigneten Unterrichtseinheiten einen besonderen Raum ein. Durch die Hilfe des Fördervereins wird die Zahl der Geräte kontinuierlich aufgestockt.
- ❖ Exkursionen und Unterrichtsgänge (,Alte Fasanerie‘, Zoo Frankfurt, Kläranlage Erlensee, Unterrichtsgänge zu Bestimmungsübungen) sind fester Bestandteil des Unterrichts.
- ❖ Für Schüler und Schülerinnen, die eine Oberstufe besuchen wollen, wird ein besonderer Wahlpflichtkurs angeboten.
- ❖ In der Unterrichtseinheit ,Ernährung und Verdauung‘ wird über das Unterthema ,Schulfrühstück‘ ein direkter Bezug zur Lebenswelt der Kinder hergestellt. (Ergänzt und konkretisiert durch Kurse in ,Arbeitslehre‘).
- ❖ Vergleichbares gilt für die Unterrichtseinheiten in ,Sexualkunde‘ in Klasse 6 und Klasse 9.

4.5. Sport

Für den Sportunterricht wurde ein Konzept entwickelt, in dem neben der Verbesserung der Physis und der Gesundheitsprophylaxe das persönlichkeitsbildende Element und sozial-integrative Zielsetzungen eine zentrale Rolle spielen.

Einleitend ein paar allgemeine Betrachtungen zur Rolle des Schulsports im schulischen Alltag.

Der Sportunterricht nimmt auf den ersten Blick eine sekundäre Stellung ein. Eine Frankfurter Sportwissenschaftlerin beschreibt ihn als „wichtigste Nebensache im schulischen Alltag.“¹ Der Sportunterricht allgemein erfährt von den jeweiligen Personengruppen, die an einer Schule mitwirken, oft zum Teil eine unterschiedliche Wertung. Bei Schülerinnen und Schülern gilt Sportunterricht allgemein als ein beliebtes Fach. Der Sport selbst besitzt für die Schülerinnen und Schüler ein „cooles Prestige“ und entspricht größtenteils ihren, von den Medien geprägten Vorstellungen von Bewegung. Vom Sportunterricht versprechen sich die Schülerinnen und Schüler eine erholsame Abwechslung und ein Ausleben ihres Bewegungsbedürfnisses im Verhältnis zu den anderen, eher kognitiven Unterrichtsfächern. Im Sportunterricht wird

¹ Maraun, ,Der heimliche Lehrplan‘, in ,Sportpädagogik‘ 1, 1977, p.170ff



meist weich zensiert und dies bedeutet in diesem Verhältnis zu den anderen Unterrichtsfächern insgesamt einen Ausgleich für viele Schülerinnen und Schüler. Im Vergleich zu kognitiven Lernfächern wie z.B. Deutsch, Mathematik und Englisch wird Sportunterricht für die spätere Qualifizierung im Berufsleben von Eltern, Lehrerinnen und Lehrern und Schülerinnen und Schülern als wenig entscheidend eingeschätzt. Für nicht wenige Lehrerinnen und Lehrer liegt seine Bedeutung in der Funktion als Ausgleichsfach zu den sonstigen kognitiven Lernanforderungen. Weiterhin wird der Sportunterricht als eine Möglichkeit zur Einübung sozialer Kompetenzen erachtet in denen quasi mühelos soziale Verhaltensregeln und Teamfähigkeit in Form von Spielregeln, am Beispiel zahlreicher Sportspiele, vermittelt werden können. Die Unmittelbarkeit des Handelns und die Überschaubarkeit der Ziele (Sieg) erlaubt es den Jugendlichen, für kurzfristig gemeinsame Ziele ihr persönliches Bestreben nach Erfolgserlebnissen in den Dienst einer Kooperation zu stellen. Das gemeinsame Gewinnen oder Verlieren verstärkt das „Wir-Gefühl.“ Allerdings achten vor allem männliche Jugendliche sehr darauf, wie viel jeder Einzelne mit welchem Erfolg in die vorübergehende Gemeinschaft mit einbringt. Anerkennung und Position werden hauptsächlich danach bestimmt, wie wertvoll jemand für die Erreichung der gemeinsamen Ziele ist. Für einige, ebenfalls vorwiegend männliche Schüler, die den Anforderungen kognitiver Unterrichtsfächer oft nicht genügen, sind die Erfolgserlebnisse im Sportunterricht aus ihrer Perspektive ein wichtiger Ausgleich. Ihre häufig körperliche Dominanz und ihr meist aggressives Durchsetzungsvermögen ermöglicht ihnen eine Anerkennung durch ihre Schulkameraden, die ihnen im sonstigen Schulalltag nicht zuteil werden würde. Krankenkassen, Schulbehörden und Sportoffizielle sehen den Schulsport als eine wirksame Gegenmaßnahme gegen die „Schulverkrümmung des Körpers“ und die zunehmende Bewegungsarmut in der Freizeit und deren gesundheitsschädlichen Folgen. Sportwissenschaftler wie Hartmann/Odey sehen den Sportunterricht in gewisser Weise als ein „Überdruckventil mit Entlastungsfunktion,“ mit dem der Sportunterricht innerhalb der Schule funktionalisiert wird. Der Sportunterricht soll demnach dem zunehmenden Schulstress kompensatorisch entgegenwirken. Allerdings sehen Hartmann/Odey diesen Anspruch nicht als erfüllt an. Sie befürchten im Gegenteil eher, dass der Schulsport den „inhumanen Prozess“ des Schulalltags noch verstärkt bzw. keinen wirklichen Ausgleich garantiert.² Das gilt im Besonderen für jene, die aufgrund welcher Ursachen auch immer, zu den schwachen Schülerinnen und Schüler im Sportunterricht zu rechnen sind. Diese Kritik am Sportunterricht ist zwar schon 25 Jahre alt, hat aber ihre Berechtigung bis heute nicht verloren. Im Gegenteil, ein weiterer Punkt, der diesen Prozess weithin verstärkt hat, ist die Zunahme der Bedeutung des Sports in der Medienwelt der letzten 25 Jahre und damit die Integration des Sports in unseren Alltag. Das Tragen von sportiven Accessoires ist auch losgelöst von sportlichen Aktivitäten möglich geworden.

„Die Sportaccessoires signalisieren Souveränität im Umgang mit dem Körper, Lebensstil und Lockerheit“³. So wie sich Sport in unserer Gesellschaft massiv in Szene setzt als Medienspektakel, Konsumgut und als Garant für Gesundheit, Glück und Stärke, ist er dafür prädestiniert, als eine Kultform

² Hartmann/Odey, ‚Schwache Schüler im Sportunterricht‘ in ‚Sportpädagogik‘ 1, 1977, p. 406

³ Ritter, ‚Neues Glück aus dem Körper‘, in ‚Psychologie heute‘, Nr 11/86, p.61



von Heranwachsenden zu gelten. Gerade die Message „in“, stark und leistungsfähig zu sein, die durch das Tragen von Sportswear und Besitzen von Sportgeräten (Mountainbikes) garantiert ist, macht es für Jugendliche zwingend, ihre Konsum und Bewegungsbedürfnisse danach auszurichten. Sport kann man als eine geglückte kulturelle Inszenierung bezeichnen, wenn man ihn auf dem Hintergrund gesellschaftlicher Erwartung sieht. Die Tendenz Jugendlicher, der innewohnenden Gesetzmäßigkeit von Sport, nämlich Leistung und Erfolg, entsprechen zu wollen, deckt sich mit dem, was eine Leistungsgesellschaft von jungen Menschen erwartet. In dieser Hinsicht lässt sich eine paradoxe Haltung von Jugendlichen ausmachen. Aus einigen Trendsportarten wie Skateboard, Inline-Skaten, Bmx und anderen „angesagten Bewegungarten,“ die immer ein gewisses Bestreben innehatten, sich eigene, freie und unabhängige „Bewegungsräume“ zu schaffen und der Anpasstheit der von Erwachsenen geprägten Gesellschaft zu trotzen, ist in kurzer Zeit nach bekanntem Muster ein Leistungssport geworden. Meisterschaften, Turniere, Leistungsvergleiche aller Art und die Kommerzialisierung des alternativen Lifestyle demonstrieren, wie stark der Leistungsgedanke in jungen Menschen verankert ist.

Die Schule als eine wesentliche Instanz, die entscheidend die Sozialisation Heranwachsender bedingt und von Anfang an Kinder mit den Normen einer Gesellschaft konfrontiert, ist maßgeblich an dieser Persönlichkeitsentwicklung beteiligt. Der Sportunterricht als Teilbereich der Schule unterliegt, wie andere Fächer auch, gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und Wertvorstellungen. So wirken die oben angesprochenen soziokulturellen Vorstellungen von Körperbild und Aussehen und das gesellschaftliche Leistungsprinzip in den Sportunterricht mit hinein. Insbesondere in der Entwicklung körperlicher Identität, die nach dem Sportwissenschaftler Klein „unauslöschlich mit der gesamten Identität“⁴ verknüpft ist, spielt Sportunterricht, aber auch außerschulischer Sport, eine gewichtige Rolle in der Sozialisation Jugendlicher.

Was heißt das für den Schulsport und den Sportunterricht an der Georg – Büchner - Schule?

Im Gegensatz zum Vereinssport, in dem die sporttreibenden Jugendlichen ihre Wahl nach ihren Sportinteressen getroffen haben und meist eine Leistungsbereitschaft für ihren „Lieblingssport“ aufzubringen bereit sind, muss der Schulsport zwischen institutionellen Rahmenbedingungen und unterschiedlichen Sportinteressen, Neigungen und weit auseinander liegenden motorischen Voraussetzungen von Schülerinnen und Schülern vermitteln. Die Aufgabe von Schulsport ist es, junge Menschen an eine möglichst breite Palette von unterschiedlichsten Sport - und Bewegungsarten heranzuführen, um in ihnen eine offene Haltung gegenüber vielen Bewegungsvarianten zu bilden, die für möglichst jeden eine positive Körpererfahrung bereithält. Der Schulsport sollte der durch die Medien geprägten und der allgemeingültigen Definition, des „Höher, Schneller, Weiter Sportverständnisses“ von Jugendlichen aufgeschlossen aber auch kritisch begegnen. Sport ist in den meisten

⁴ Michael Klein, *„Essay über eine verdeckte Harmonie; Sport und Körper“*, Rowohlt 1984



Fällen ein Kollektiverlebnis. Trotz individuellem Erfolgsstreben, muss das „Miteinander“ im Sportunterricht sportpädagogisch im Vordergrund stehen. Die Inhalte des Schulsports sollten so ausgelegt sein, dass er Talente fördert, ohne andere zu benachteiligen und gleichzeitig die größere Gruppe von Schülerinnen und Schülern, die keine klare Orientierung, bezogen auf irgendeine Sportart, haben, für ein lebenslanges Sporttreiben mental vorbereiten kann. Der Sportunterricht sollte für das Freizeitverhalten anregende Gestaltungsimpulse liefern und zu einer „bewegten Freizeitgestaltung“ animieren. Dass dies nicht nur im Sportunterricht geschehen muss, zeigen viele außerunterrichtliche Sportaktivitäten innerhalb der GBS. Verschiedene langjährige AGs wie Basketball, Cheerleading und Football aber auch alternative Sportfeste, Fitnessstage und erlebnispädagogische Wanderfahrten versuchen Jugendlichen ein breites Spektrum an Bewegungs- und Gemeinschaftserlebnissen aufzuzeigen. Durch die kontinuierliche Zusammenarbeit mit Gastlehrerinnen und -lehrern aus dem professionellen Bereich von Football, Basketball und Tanz und Vereinen unterschiedlichster Couleur wie Frankfurt Galaxy, Opel Skyliner und Projekt Schule & Partner konnten wir über Jahre Schülerinnen und Schülern einen von dem üblichen schulischen Bewertungskriterien befreiten, aber trotzdem in der Schule eingebundenen, „erweiterten Sportunterricht“ ermöglichen. Dieser auf Freiwilligkeit basierende Schulsport, hat sich im pädagogischen Sinne dadurch ausgezahlt, dass er bei Jugendlichen die an diesen Kursen teilnahmen, ein ungewöhnliches Maß an Kontinuität, Selbständigkeit, Leistungsbereitschaft, Selbstbewusstsein und Identifizierung mit ihrer Schule hervorgebracht hat. Erlerntes Wissen und Erfahrungen wurden in einem System von „Schüler unterrichten Schüler“ erfolgreich installiert. Seit Jahren unterrichten ältere Cheerleader, Football- und Basketballspieler jüngere Schülerinnen und Schüler in Nachmittags-AGs. Für die unterrichtenden Schülerinnen und Schüler bedeutet dies, dass sie in einem nicht unerheblichem Maß selbstständiges Arbeiten, Kontinuität und Verantwortung zu entwickeln lernen. Für andere Schülerinnen und Schüler hat dies wiederum einen nachahmenswerten Vorbildcharakter und setzt sich dadurch fort. Ein weiterer Erfolg dieses Schulsports stellt sich durch die Einbindung unterschiedlichster Gesellschaftsgruppen und Institutionen der Ortsgemeinde und die positive Außenwirkung der Schule zur Gemeinde und einer größeren Öffentlichkeit dar. Zahlreiche Auftritte der Cheerleader auf Gemeindefesten und Großveranstaltungen, u. a. im Frankfurter Waldstadion bei Frankfurt Galaxy, Turniere der Basketballmannschaften bei Opel Skyliner, die kontinuierliche Zusammenarbeit mit einem ortsansässigen Fitnesscenter, der Barmer Ersatzkasse und der Unfallkasse Hessen im Bereich der Gesundheitsvorsorge und Suchtprävention, stehen für diese sportpädagogische Ausrichtung. Diese zusätzlichen Sportangebote am Nachmittag greifen der viel diskutierten Ganztagschule in gewisser Hinsicht vor. Insbesondere das Klientel von Jugendlichen, welches wir an der GBS unterrichten, hat oftmals massive Probleme mit dem Anforderungsprofil eines Sportvereins.

„Diesen Jugendlichen fehlen die Fähigkeiten zur methodischen Lebensführung, die es dem bürgerlichen Subjekt freilich unter anderen Lebensbedingungen ermöglichen, auf dem Markt „frei“ konkurrierender Individuen, rational und diszipliniert eine selbstverantwortliche Position einzunehmen.“⁵

⁵ Peter Becker, „Sozialarbeit mit Körper und Bewegung“ 1992, p.35



Dies aber sind auch die Schlüsseleigenschaften sportiver Orientierung und die Voraussetzung für den Besuch eines Vereins. Training z.B ist ein Prozess, bei dem in weiten Zeithorizonten gedacht und geplant werden muss. Die große Zeitperspektive ebenso wie die Vorstellung der Knappheit von Zeit und Körperressourcen machen Antizipation, Bilanzierung und Planung nötig. Vielen Jugendlichen unserer Schule fällt es schwer, Gegenwartsphase und Jugendphase als Investition für den zukünftigen Erfolg zu begreifen. Ihnen, deren Verhalten oft den Eindruck hinterlässt, als hätten sie noch keine Zukunftsorientierung entwickelt, fällt konsequentes Handeln in Bezug auf systematische Lern und Trainingsprozesse äußerst schwer. Ihr Verhalten ist häufig von einer unmittelbaren Befriedigung ihrer Bedürfnisse geprägt, das sich konträr zu einem von Distanz und Bilanzierungsfähigkeit geforderten Trainingsprozess, welcher Sportart auch immer, verhält. Die oben genannten AGs bieten für die beschriebenen Jugendlichen als Ergänzungsangebot zu den Vereinen eine viel genutzte Möglichkeit trotz benannter Widrigkeiten einen, durch den Schulsport inszenierten Lernprozess zu beschreiten. Ein besonderes Merkmal pädagogischer Arbeit an der GBS ist die kontinuierliche Beziehungsarbeit der Lehrkräfte zu ihren Schülerinnen und Schülern, die den Schülerinnen und Schülern die nötige Sicherheit und Vertrautheit vermittelt, die es ihnen erst ermöglichen diese Sportangebote anzunehmen und diese zum Teil über mehrere Jahre hin zu nutzen.

4.6. Musik

1. Der Musikunterricht bietet besonders vielseitige Möglichkeiten zur Verbesserung der sozialen Beziehungen in einer Klasse (Kategorie 1). Gruppen- und Partnerarbeit in den Bereichen der Rhythmik, Musik und Bewegung, bei der Gestaltung von Musik- und Hörspielen, sowie der Choreographie von Tänzen haben einen überaus positiven gruppendynamischen und sozial-integrativen Stellenwert.
2. Der hohe Anteil von solchen praktischen Aktivitäten bildet ein wichtiges Gegengewicht zu der allgemeinen Tendenz zur „Verkopfung“ des Unterrichts. Hier ist eine hohe Annäherung an das pädagogische Ideal „Lernen mit Kopf, Herz und Hand“ möglich. Eine solche Unterrichtsgestaltung wirkt harmonisierend und motivationssteigernd und fördert die Konzentrationsfähigkeit. Motivierte Schülerinnen und Schüler sind wiederum bereit, selbständig und mit Eigenverantwortung zu arbeiten.
3. Die Hinführung zu moderner Musiktechnologie (Synthesizer, Computer) schafft zusätzliche Impulse und vermittelt zeitgemäße Qualifikationen. Die entsprechende Software ist z.T. in Klassenstärke vorhanden.
4. Es werden Musik-Ags angeboten (Chor und Band), wo Talente eine besondere Förderung erfahren.

4.7. Arbeitslehre

Das Fach Arbeitslehre wird in zwei Organisationsformen unterrichtet.

1. Als Unterricht im Klassenverband in den Klassen 9 und 10.



Im Zentrum des Klassenunterrichts steht die Berufsorientierung. Ihr dienen zwei Betriebspraktika (Ende Klasse 8, Anfang Klasse 9). Sie vermitteln konkrete Eindrücke, die es leichter machen, den Schülern und Schülerinnen allgemeine Themen des Arbeits- und Wirtschaftslebens näherzubringen und sie bedeuten einen praktischen Zugang für die eigene Berufsfindung.

2. Als Wahlpflichtunterricht (alternativ zur zweiten Fremdsprache) in thematisch ausgerichteten Kursen.

In den Veranstaltungen des Wahlpflichtunterrichts steht die Vermittlung praktischer und arbeitsplanerischer Fähigkeiten im Vordergrund. Schwerpunkte bilden:

- Holzverarbeitung
- Wartungs- und Reparaturarbeiten
- Hauswirtschaft
- Praktische Anwendung der EDV
- Kennen lernen und Bearbeitungstechniken verschiedener Werkstoffe
- ????????????

4.8. Der Projektunterricht in der 8.Klasse

Die vorgeschriebene Stundentafel zeigt ab der 8. Klasse eine ziemlich große Zersplitterung in viele kleine Einheiten. Dies wirkt sich sowohl für die soziale Struktur der Klassenverbände als auch für die Verwirklichung von zeitgemäßem Projektunterricht nachteilig aus. Um ein Gegengewicht zu schaffen hat die Georg-Büchner-Schule seit vielen Jahren einen ‚Projekttag‘ eingeführt. An einem Tag der Woche arbeiten die Klassen in einem Block von vier Stunden unter Betreuung durch den Klassenlehrer oder die Klassenlehrerin an Unterrichtsprojekten. Projektunterricht ist gekennzeichnet durch Arbeit in Kleinteams (2-4 Personen), durch gemeinsame Planung des Vorhabens (Ziel, Arbeitsschritte, Materialien, Arbeitsteilung), inhaltliche Erarbeitung, Erstellen eines Produkts oder einer Präsentation. Der Verlauf und die Ergebnisse der im Oktober 03 erstmals durchgeführten obligatorischen Projektprüfungen für den Hauptschulabschluss haben gezeigt, dass unsere Schüler und Schülerinnen mit Projektarbeit sehr gut vertraut sind.

4.9. Projekte mit Tradition

Aktivitäten wie die folgenden sind nicht das Ergebnis von großen gesteuerten Prozessen, in die die ganze Schulgemeinde eingebunden ist. Das schmälert in keiner Weise ihre Bedeutung. Sie entstehen aus der Initiative und dem Einflusreichum einzelner Lehrkräfte und bereichern das Schulleben; es sind echte „highlights“.

4.9.1 Die Fahrradwerkstatt und der Fahrradtag

Dieses Projekt hat sich aus einer Initiative des Fachbereichsleiters „Arbeitslehre“ stufenweise seit 1990 entwickelt. Am Anfang stand die Einrichtung



eines Wahlpflichtkurses für die Klassen 9 und 10, dem die Deutsche Verkehrswacht einige Schülerarbeitsplätze zur Wartung und Reparatur von Fahrrädern ausstattete. Ziel der Maßnahme war die Verringerung von Fahrradunfällen. Schüler und Schülerinnen sollten die Möglichkeit bekommen, ihre Räder in der Schule auf Verkehrssicherheit überprüfen zu lassen. Falls Wartungsarbeiten notwendig waren, konnten sie dann durchgeführt werden.

Der ursprüngliche Plan, darüber hinaus gespendete Fahrräder aufzuarbeiten und zu verkaufen, scheiterte an den Bestimmungen des Produktbeschaffungsgesetzes. Nach einem in Kassel erprobten Modell organisierte die Fahrradwerkstatt daraufhin 1997 zum ersten Mal den „Erlenseer Fahrradtag“, der inzwischen zu einer festen Einrichtung in der Gemeinde geworden ist und sich großer Beliebtheit erfreut. Gegen eine Standgebühr können Personen gebrauchte Fahrräder in der Schule verkaufen. Daneben erfolgt eine umfassende Information durch die verschiedensten Institutionen zum Thema „Fahrrad“.

Der Arbeitsbereich der Fahrradwerkstatt vergrößert sich ständig. Ihre Aktivitäten erstrecken sich auf folgende Bereiche:

- ❖ Berufsorientierung (propädeutische Werkstattpraxis)
- ❖ Öffnung der Schule zu den Einzugscommunen (Fahrradbörse, Reparatur von Spielfahrzeugen für die Kindergärten)
- ❖ Schulinterne Patenschaften von älteren zu jüngeren Schülern (Die Fahrradwerkstatt nimmt jedes Jahr „Lehrlinge“ aus den 5. Klassen auf.)
- ❖ Bau eines Fahrradtransportanhängers (vom TÜV abgenommen) für ca 20 Fahrräder, den Klassen bei Ausflügen benutzen können.
- ❖ Wartung der schuleigenen Motor- und Schlauchboote.

4.9.2 Die Wassersport AG

Die Initiative zu diesem Projekt ging ebenfalls vom Fachbereichsleiter „Arbeitslehre“ aus. Seit 1998 wurden der Schule drei kleinere Motor – bzw. motorisierte Schlauchboote gespendet, die im Wahlpflichtunterricht aufgearbeitet wurden. Die Boote werden auf Klassen- und Wanderfahrten mitgenommen, und seit November 2000 besteht eine Kooperation mit einem Hanauer Wassersportklub.

Neben einem sinnvollen Freizeitangebot hat das Projekt einen großen therapeutischen Wert. Eine Klasse 6 (jetzt Klasse 7), bei der die Gruppenbildung⁶ besonders schwer fiel, bildet den Kern der Wassersport –AG und hat darüber eine Identität gefunden.

4.9.3 Betriebspraktikum in England

⁶ vgl. Kap. VI, 2..2.



Seit 1999 fährt jeweils während des Betriebspraktikums der Klassen 9 im November eine Gruppe von 10-12 Schülern und Schülerinnen nach Biggleswade, der englischen Partnergemeinde von Erlensee. Sie machen dort, genau wie ihre Klassenkameraden zu Hause, ein Betriebspraktikum. Das Projekt geht auf die Initiative eines Englischlehrers zurück. Der pädagogische Stellenwert dieser Maßnahme steht außer Frage. Die Maßnahme fördert den Spracherwerb, erweitert die Kenntnisse über das Land und die Gewohnheiten der Briten, gibt Einblick in wirtschaftliche Vorgänge und verbessert die Partnerschaft der beiden Gemeinden.

Leider war es nicht möglich, die englische Schule mit der vergleichbaren Altersstruktur in das Projekt einzubinden.

4.9.4 Suchtpräventionsprojekt in den Klassen 7

Auf Initiative der Sozialarbeiter gastiert seit 1999 das „Requisit-Theater“ jedes Jahr für die 7.Klassen in der Schule. Es ist Drogenprophylaxe ohne den „erhobenen Zeigefinger“. Die Schauspieler sind ehemalige Drogenabhängige, ihr Spiel hat aber zunächst nichts mit dem Thema zu tun, es ist Improvisationstheater, das einfach begeistert. Damit wird ein emotionaler Kontakt zu den Schülern und Schülerinnen hergestellt, der dann zu Gesprächen mit den Schauspielern über die Suchtproblematik genutzt werden kann. Es findet auch jeweils eine Vorstellung mit anschließendem Gespräch für Eltern statt. Die Finanzierung der Veranstaltung trägt der Förderverein der Georg-Büchner-Schule und die Barmer Ersatzkasse.

Zur Einstimmung findet vor dem Besuch des Theaters in jeder 7.Klasse ein Aktionstag zum Thema statt, der gemeinsam von der Schulsozialarbeit und der Beratungslehrerin für Suchtprävention organisiert wird.

4.9.5 Keiner lebt für sich alleine “in der einen Welt” – Hilfe für Menschen in Not

Seit 1994 unterstützt unsere Schulgemeinde - der Impuls kam aus dem Religionsunterricht – in enger Kooperation mit der Rudolf-Walther-Stiftung (Gründau) Menschen, die durch Krieg, Katastrophen oder schwierige politische Verhältnisse in Not geraten sind. Auf diese Weise wurden z.B. 1998 die Waisenkinder des Friedensdorfes in Tuzla (Bosnien) mit gutem Schulmaterial, 13 Fahrrädern und weiteren Hilfsmitteln ausgestattet, die sie für den Besuch ihrer neuen Schule benötigten. Eine ehemalige Schülerin der Georg-Büchner-Schule, die wieder bei ihrer Familie in Tuzla wohnt, und eine Schülerin der Georg-Büchner-Schule haben bei der feierlichen Übergabe der Spenden –inkl. 610,00 DM- die Schule vertreten.

Besonders engagiert zeigt sich unsere Schule – hier muss der Eifer und die Organisation der SV lobend hervorgehoben werden – jedes Jahr in der Adventszeit, wenn die Rudolf-Walther-Stiftung zur Weihnachtspäckchen - Aktion für Waisenkinder aufruft. Im Jahr 2001 wurde ein neuer Rekord aufgestellt: Mit 214 Paketen spendeten Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer und Eltern doppelt so viele wie noch zwei Jahre vorher. Dabei fiel auf, welche große Mühe und Sorgfalt nicht nur auf den Inhalt, sondern auch auf die schöne Verpackung gelegt wurde, um dadurch schon ein wenig weihnachtliche Stimmung aufkommen zu lassen.



Die echte Begeisterung und innere Anteilnahme unserer Schülerinnen und Schüler bei diesen Hilfsaktionen für Menschen in Not erstaunt alle immer wieder aufs Neue. Dadurch wird deutlich: Junge Menschen helfen gerne anderen Menschen, wenn sie den Sinn erkennen und den Konkreten weg sehen.

Georg - **B**üchner - **S**chule



VII Anlagen und Literatur

Interventionsmaßnahmen

1. Sanktionen in der Schule

In jeder Schule wird es immer wieder Situationen geben, die Sanktionen notwendig machen. Schulkultur, methodische Sicherheit von Lehrerinnen und Lehrern, interessanter, gut vorbereiteter Unterricht, ein freundlicher und sachlicher Umgangstil und eine gute Kooperation zwischen Eltern und Lehrpersonen können die Häufigkeit von Konflikten reduzieren, ganz beseitigen können sie sie nicht.

2. Das Team beschließt.

Probleme, die der Einzelne nicht glaubt allein bewältigen zu können, kann man prinzipiell an zwei Instanzen weiterleiten:

- a) an den Vorgesetzten (hierarchischer Weg)
- b) an das Gremium der Mitbetroffenen (kollegialer Weg).

Das Hessische Schulgesetz (§ 82) sieht eine Arbeitsteilung zwischen den hierarchischen Instanzen (Schulleiter, Staatliches Schulamt) und den kollegialen Gremien (Klassenkonferenz, Gesamtkonferenz) vor. Die Konferenzen treffen die inhaltlichen Beschlüsse, die Instanzen überprüfen sie auf ihre Rechtmäßigkeit und führen sie aus. Eine Reihe von Gründen spricht für die inhaltliche Entscheidungskompetenz der Konferenzen:

- a) Der Personenkreis kennt die Schüler und Schülerinnen; er weiß am ehesten, welche Maßnahme angemessen ist.
- b) **Alle** Lehrer und Lehrerinnen eines Schülers oder einer Schülerin treffen die Maßnahme gemeinsam. Die Betroffenen sehen sich einer Missbilligung aller Unterrichtenden gegenüber. Dies ist ein eindeutiges Signal, dass eine Verhaltensänderung erwartet wird.
- c) Der Lehrer oder die Lehrerin, die die Sanktion herbeiführen wollen, stehen nicht allein, ihr Anliegen wird nach entsprechender Erörterung von den Konferenzteilnehmern getragen. Die Konferenz stellt somit eine Hilfe für den Initiator dar.
- d) Die Bewertung eines Vorfalls wird versachlicht. Auf der Konferenz kann geklärt werden, ob es sich um einen einmaligen Vorfall oder ein notorisches Fehlverhalten handelt, ob es sich um ein bipolares Spannungsverhältnis zwischen einem Schüler/einer Schülerin und einer Lehrperson handelt oder ob mehrere oder alle Unterrichtende ähnliches beobachten.
- e) Die Autorität der unterrichtenden Lehrpersonen gegenüber problematischen Schülern und Schülerinnen nimmt weniger Schaden, als wenn sie die Ent-



scheidung über Sanktionen an den Dienstvorgesetzten abgeben. Sie regeln ihre Angelegenheiten selbst; sie brauchen nicht den "Großen Bruder".

Eine schnelle Entscheidung durch den Schulleiter ist nur dann erforderlich, wenn "Gefahr im Verzug" besteht, d.h. wenn eine unmittelbare Bedrohung von Lehrpersonen und Schülern oder Schülerinnen vorliegt, oder eine Gefährdung des Unterrichts eine sofortige Maßnahme (in der Regel Unterrichtsauschluss) erfordert.

3. Vorgehensweisen

a) Dokumentieren des Fehlverhaltens-

Massive Verstöße gegen Regeln sind eher die Ausnahme. Die Anlässe, derentwegen es zu Konflikten kommt sind häufig trivial, die darauf folgende Eskalation erst zerstört den Unterrichtsverlauf oder führt zur Konfrontation bei Aufsichten. Der einzelne Anlass ist oft zu geringfügig um Sanktionen zu rechtfertigen. In ihrer Summierung stellen solche Vorfälle aber eine überaus destruktive Beeinträchtigung des Unterrichts- und Erziehungsauftrags dar. Es ist eine begrenzte Zahl von Schülern und Schülerinnen, die immer wieder solche Spannungen hervorrufen. Diese Kette von Verfehlungen muss dokumentiert sein, wenn Maßnahmen gegen notorische Störer erfolgen sollen. Deshalb sind Aktenvermerke wichtig. (Dazu gibt es ein Formblatt.)

b) Einberufen von Klassenkonferenzen-

Hier gibt es zwei Wege:

- Ein Fachlehrer oder eine Fachlehrerin beantragt die Klassenkonferenz wegen eines Vorfalls oder einer Kette von Vorfällen.
- Der Klassenlehrer oder die Klassenlehrerin beantragt die Klassenkonferenz, weil sich bei einem Schüler oder einer Schülerin die entsprechenden Aktenvermerke häufen. Zu diesem Zweck sind unter den Brieffächern Klassenfächer reserviert, wo derartige Vermerke abgelegt werden sollen, damit der Klassenlehrer oder die Klassenlehrerin die Kontrolle behält. Deshalb sollen Aktenvermerke nicht von den Fachlehrern oder Fachlehrerinnen direkt in die Schülerakte geheftet werden.

c) Die Klassenkonferenz-

Sie trifft Beschlüsse nach Maßgabe der Verordnung über pädagogische Maßnahmen und Ordnungsmaßnahmen (8.7.93) und fertigt ein Ergebnisprotokoll an, das die wichtigsten Beratungspunkte, Begründungen und Beschlüsse enthält. Sie legt dieses Protokoll dem Schulleiter vor, falls er diese Beschlüsse ausführen oder sie an das Staatliche Schulamt weiterleiten muss.

Falls die Klassenkonferenz als Ordnungsmaßnahme die Versetzung in eine Parallelklasse beabsichtigt, so ist zur Umsetzung dieser Maßnahme eine Beratung der KlassenlehrerInnen der Jahrgangsstufe notwendig.

d) Beratungsstunde-

Das Instrument der kollegialen Beratung und Beschlussfassung wird nur dann ohne innere Hindernisse genutzt, wenn dafür uneingeschränkt Zeit vorhanden ist.



Die Behandlung derartiger Fälle in Pausenkonferenzen leidet unter Zeitdruck. Auf Klassenkonferenzen dieser Art am Nachmittag muss mit reduzierter Kooperationsbereitschaft gerechnet werden. Deshalb wird eine Stunde am Vormittag (z.Zt. montags 6.Stunde) als Beratungsstunde vom Unterricht freigehalten. In dieser Stunde können auch andere Konferenzen (Fachkonferenzen, Jahrgangsteams etc.) stattfinden. Klassenkonferenzen über Schüler oder Schülerinnen genießen Priorität.

e) Sofortiger Unterrichtsverweis:

Beantragt ein Lehrer oder eine Lehrerin einen Verweis für den Rest des Tages durch die Schulleitung, so ist folgendes Verfahren einzuhalten:

- Die Schulleitung ist (telefonisch) über den Vorfall, dessentwegen der Verweis erfolgt, zu informieren.
- Der Vorfall ist schriftlich zu dokumentieren.
- Die Lehrkraft nimmt unverzüglich mit den betreffenden
- Erziehungsberechtigten Kontakt auf und bittet sie zu einem Gespräch in die Schule.
- Über das Gespräch mit den Erziehungsberechtigten ist ein Protokoll für die Schülerakte anzufertigen.

4. Schwänzen

Wenn ein Schüler oder eine Schülerin dem Unterricht längere Zeit fernbleibt und keine Entschuldigung vorliegt, so ist zunächst der Klassenlehrer oder die Klassenlehrerin zu kontaktieren. Dieser Kontakt muss bei Fächern mit mehreren Wochenstunden spätestens nach der 3.Fehlstunde erfolgen, bei wöchentlichen Veranstaltungen nach der 2. Woche. Kommt es zu keiner Klärung, sind die Eltern zu verständigen.

Ein Aktenvermerk (gegebenenfalls die Kopie der Mitteilung an die Eltern) ist anzulegen. Im Wiederholungsfall leitet der Klassenlehrer oder die Klassenlehrerin nach Beratung in der Klassenkonferenz Ordnungsmaßnahmen und nötigenfalls auch rechtliche Schritte (z.B. ein Bußgeldverfahren) ein.

5. Verbindlichkeit

Dieses Verfahren wurde von den Gesamtkonferenzen am 9.12.93 und 21.4.94 verbindlich beschlossen. Es ist das Ergebnis eines Meinungsfindungsprozesses des Kollegiums.

6. Erste Ergänzung

Beispielhafte Verfahrensweise wenn sich in einer Jahrgangsstufe Disziplinprobleme häufen

Die Jahrgangskonferenz 6 am 26.10.98 beschäftigte sich mit Schüler/innen, die durch störendes Verhalten im Unterricht auffallen und auch sonst (Pausen, vor und nach dem Unterricht) das Schulklima beeinträchtigen. Die Arbeitsweise dieser Konferenz und ihre Ergebnisse können als Vorbild für zukünftige vergleichbare Situationen genommen werden.

- a) Durch Meinungs austausch und Beratung wird der Kreis der problematischen SchülerInnen festgestellt und eingegrenzt.



- b) Das Fehlverhalten dieser 15 Schüler/innen wird zunächst für den Zeitraum von vier Wochen von allen sie unterrichtenden Lehrpersonen (und gegebenenfalls Pausenaufsichten) dokumentiert.
- c) Jede Lehrperson, die diese Schüler/innen unterrichtet, weist sie im Unterricht in offizieller Form darauf hin, dass sie zunächst für vier Wochen mit besonderer Aufmerksamkeit das Verhalten beobachten und Fehlverhalten dokumentieren wird. Sie nimmt dabei Bezug auf den Konferenzbeschluss.
- d) Die Eltern werden von dem Konferenzbeschluss und den Folgemaßnahmen schriftlich unterrichtet.
- e) Die Mitglieder der Schulsozialarbeit werden beauftragt, Kontakt zu diesen Schüler/innen herzustellen.
- f) Die Namen der Problemschüler/innen werden dem Kollegium veröffentlicht. Jede Lehrperson ist gehalten, beobachtetes Fehlverhalten zu dokumentieren; das gilt auch für die Aufsichten.
- g) Nach Ablauf der vier Wochen tritt die Konferenz erneut zusammen und befindet, ob eine Verhaltensänderung eingetreten ist oder nicht. Tritt keine Verhaltensänderung oder eine Verschlechterung ein, werden Pädagogische - und Ordnungsmaßnahmen eingeleitet. Im Falle einer Verbesserung erfolgt eine angemessene Würdigung.